

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung bestanden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleit.: täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-gesendet.

## Deutschlands Kolonialpolitik.

Die Trauerkunde, welche von den Samoainseln am Schluß der abgelaufenen Woche in Europa eintraf, hat gewiß nicht verfehlt, in den weitesten Kreisen aufrichtiges Mitleid zu erwecken. Dem Mitleide gefellt sich aber zugleich die Entrüstung über die Versuche, die Katastrophe zu Parteizwecken zu fruktifizieren. Jene ewig unzufriedenen freisinnigen Mörzler, welchen die Kolonialpolitik des großen Kanzlers ein Dorn in der Ferse ist, finden wieder den Muth, aus den vom Sturm zerstückelten Schiffstücken Hebel gegen die Politik des Fürsten Bismarck zu drehen. Und doch sollten auch sie sich der Worte erinnern, welche Schiller den König Philipp sprechen läßt, als Medina Sidonia ihm die Nachricht von dem Untergange der großen Armada überbringt: „... ich habe gegen Menschen, nicht gegen Sturm und Klippen Sie gesendet.“

Die Idee einer kolonialen Ausdehnung Deutschlands ist nicht von heute auf morgen entstanden. Schon im Jahre 1871, gelegentlich der Friedensverhandlungen mit Frankreich wurde seitens der Hanfsstädte der Wunsch geäußert, man möge von Frankreich die Abtretung von Cochinchina verlangen, allein selbst noch unfertig und vor allen Dingen einer achtunggebietenden Flotte zur Behauptung eines Kolonialbesitzes entbehrend, konnte Deutschland damals nicht daran denken, den geäußerten Wünschen Rechnung zu tragen, sondern mußte es einer späteren Zeit überlassen, den Gedanken, in die Reihe der Kolonialpolitik treibenden Mächte einzutreten, zu verwirklichen.

Vier Jahre darauf legte Vizeadmiral Livonius eine Schrift vor, worin neuerdings die Nothwendigkeit der Erwerbung von Kolonien hervorgehoben und insbesondere auf Zanzibar, als das geeignetste Unternehmungsfeld hingewiesen wurde. Die Reichsregierung hielt es auch damals nicht für zweckmäßig, auf die gemachten Vorschläge einzugehen, aber sie unterließ es nicht, der Kolonisationsfrage ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und fünf Jahre später unterbreitete sie selbst dem Reichstage eine Vorlage in Betreff der Samoa-Inseln, die jedoch Dank des Unverstandes und der kleinlichen Oppositionsucht der Fortschrittler nicht zur Annahme gelangte.

Da nach gemachten Erfahrungen von einer Verwirklichung der Kolonisationsidee mit Hilfe des Reichstages vorerst abgesehen werden mußte, die Reichsregierung aber die Wichtigkeit dieser Idee sehr wohl erkannte und derselben umsomehr Beachtung schenkte, als die Hoffnung auf Erschließung des Orients für den deutschen Handel längst im Schwinden begriffen war, so betrat sie zur Förderung der Sache einen anderen Weg, der denn auch zum Ziele geführt hat: sie unterstützte die auf das gleiche Ziel gerichteten privaten Bestrebungen, indem sie, wie später Fürst Bismarck im Reichstage sich ausdrückte, den deutschen Kaufleuten mit ihrem Schutze folgte.

Angra-Bequena, Kamerun, Povo, Bimbia, Bageida und die Erwerbungen in der Südsee waren die ersten Etappen

auf diesem neuen Wege; der bis jetzt bedeutendste Schritt aber wurde durch die Unternehmungen der Gesellschaft für deutsche Kolonisation gethan, deren Gründung anlässlich der Feier des Geburtstages des Kaisers Wilhelm I. am 22. März 1884 von Dr. Peters und dem Grafen Behr-Bandelin beschlossen und am 28. bereits ins Werk gesetzt wurde und aus welcher im folgenden Jahre die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft hervorging. Die Erwerbung der Landschaften Uquba, Nuru, Uqara und Ufami, eines Gebietes von nicht weniger als 2500 Geviertmeilen gegenüber Zanzibar durch die Gesellschaft für deutsche Kolonisation, war die Veranlassung zur Konstituierung der Tochtergesellschaft gewesen, die ihrerseits rasch fortschreitend Schutu, Wambara, Dschagga, Pare, Ukena, Uhebe, Wamatshonde, Mahenge, Bagindo, die Somalisküste, Ghafi, Siriana und die Gallaländer erwarb.

Wenn diesen Errungenschaften gegenüber die Bemängelung erhoben wurde, daß dieselben sich zur Besiedelung durch deutsche Ackerbauer nicht eignen, so war das fürs Erste nicht richtig, da ein beträchtlicher Theil des jetzt bereits an 30.000 Geviertmeilen umfassenden Gebietes der Gesellschaft gemäßigt Klima hat und insbesondere Wambara und das Kilimandscharo-Gebiet, welches letzteres in seinen verschiedenen Höhenstufen sämtliche Klimate vom tropischen bis zum arktischen zur Auswahl aufweist, von allen Reisenden als gesund und dem Europäer zuträglich bezeichnet werden; weiters aber ist zu bedenken, daß diese Kolonien, auch wenn sie sich zur Ansiedlung von deutschen Ackerbauern nicht eignen, dennoch für Deutschland von großem Nutzen wären, weil sie ein natürliches, in seiner Aufnahmefähigkeit stetig steigendes Absatzgebiet für die deutsche Industrie bilden und die Hebung der letzteren es Tausenden von fleißigen Arbeitern, die sonst zur Auswanderung gezwungen gewesen wären, ermöglicht, in der Heimat zu bleiben.

In der durch einen so ausgedehnten Kolonialbesitz gegebenen Hoffnung auf einen stetigen Aufschwung der deutschen Industrie und Vermehrung der Arbeitsgelegenheit liegt auch das Interesse der mit dem Meere nicht in Berührung stehenden Theile Deutschlands an der Ausdehnung des deutschen Kolonialbesitzes. Nicht bloß die Küstenländer, nicht bloß der Handel, ganz Deutschland, das ganze deutsche Volk wird theilnehmen an den Vortheilen der Kolonialpolitik des großen Kanzlers und die kommenden Generationen werden ihn dafür segnen, wenn auch die Fortschrittler von heute ihn darob verdammen, weil sie einstweilen keine Aussicht auf Erreichung einer Börse auf dem Kilimandscharo haben.

## Gesetz gegen die gewerbsmäßige Güterzertrümmerung.

Der Strafgesetzs-Ausschuß, dem die Regierungsvorlage über die gewerbsmäßige Güterzertrümmerung zugewiesen wurde, hat bekanntlich den Abgeordneten Lienbacher zum Re-

ferenten über diese Vorlage bestellt. Derselbe hat nun den Mitgliedern des Ausschusses einen abgeänderten Entwurf zugemittelt. Dieser lautet: „§ 1. Wer die stückweise Veräußerung landwirthschaftlicher Besitzungen mittlerer Größe, sofern dieselbe nicht zum Zwecke der Verbauung oder zur Beseitigung der Gemengelage oder sonst zur besseren wirthschaftlichen Gestaltung des Gutsbesitzes erfolgt, sich zum Geschäft macht oder an einer solchen Unternehmung als Agent, Zwischenhändler oder in irgend einer anderen Weise sich wesentlich beteiligt, macht sich einer Uebertretung schuldig und ist vom Gerichte mit Arrest von einer Woche bis zu drei Monaten, womit auch Geldstrafe von 50 bis 500 fl. verbunden werden kann, zu bestrafen. Bei wiederholter Verurtheilung kann auf Arrest bis zu sechs Monaten und auf eine Geldstrafe bis zu 1000 fl. erkannt werden. § 2. Gesuche um freiwillige Versteigerung unbeweglicher Güter sind von der zuständigen Real-Instanz zurückzuweisen, wenn dieselbe die Ueberzeugung gewinnt, daß eine nach § 1 sträfliche Grundzerstückelung bezweckt wird. Die Real-Instanz hat die zur Bildung ihrer Ueberzeugung erforderlichen Auskünfte von amtswegen einzuholen. Gelangt die Staatsanwaltschaft im Laufe eines wegen der im § 1 bezeichneten Uebertretung eingeleiteten strafgerichtlichen Verfahrens zur Kenntniß anhängiger freiwilliger Versteigerungen, welche eine nach § 1 sträfliche Grundzerstückelung bezwecken, so hat sie hievon die zuständige Real-Instanz in Kenntniß zu setzen. Die letztere kann beim Eintritte der im ersten Absätze bezeichneten Voraussetzung die Vornahme der Versteigerung einstellen oder die zu derselben bereits erteilte Bewilligung aufheben. § 3. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes ist Mein Justizminister betraut.“ Die dem Entwurfe hat der Referent noch folgende „Anmerkung“ beigefügt: 1. Dem in der General-Debatte geäußerten Wunsche, der Ausbeutung der Bauern bei ihren Gutsverkäufen entgegenzuwirken, könnte theilweise dadurch entsprochen werden, daß deren Verzichtleistung auf die Einwendung der Verletzung über die Hälfte pro futuro als unwirksam erklärt werde. 2. Wie die Zerstückelung der Bauerngüter sollte auch deren Ankauf in toto durch Großgrundbesitzungen mit Verbot belegt werden. (Beide Punkte scheinen mir jedoch nicht in dieses Gesetz zu gehören.) 3. Den § 2 der Regierungsvorlage glaube ich weglassen zu sollen, da, wenn alle strafbaren Momente beim Notar und anderen zutreffen, die Ausnahme von der Strafbarkeit geradezu verletzen würde. Uebrigens habe ich durch die Einsetzung des Wortes „wissentlich“ die Straflosigkeit der bloß amts- oder geschäftsmäßigen Mitwirkung zu sichern gesucht.

## Die Wiener Gemeinderathswahlen.

Am 1. d. wurden die diesjährigen Ergänzungswahlen für den Wiener Gemeinderath beendet u. zw. wählte an diesem Tage der erste Wahlkörper des vierten Bezirkes. Hierbei unterlag der antisemitische Kandidat dem liberalen. Die große Presse hat daher Gelegenheit, zuguterletzt einige Siegesraketen abzubrennen.

Nachdruck verboten.

## Im Bann der Bühne.

Roman von Max Dezzani.

26. Fortsetzung.

„Das ist eine heikle Frage“, entgegnete Schmörcke. „Nach eigenem Geständnisse, vierundzwanzig Jahre. Ihren Kaufschein habe ich nicht gesehen. Aber vierundzwanzig Jahre Theaterwahrung geben nach oberflächlicher Umrechnung mindestens dreißig gewöhnliche Jahre. Doch was hast Du, wirst Du nicht bleich wie die Wand?“

Werner fühlte sich in der That im höchsten Grade angegriffen. Es begann ihm aufzudämmern, daß er von Dimitri neuerdings betrogen worden war. Er erinnerte sich des Schreckens, der den Genannten bei der ersten Nennung des Namens Siltern erfaßt hatte. Nun stand es für ihn fest, daß derselbe von seinem Kinde mehreres wissen müsse. Die Photographie seiner Frau, welche dem Schwindel Wahrscheinlichkeit verliehen hatte, konnte nur von Margarethe herkommen. Eine tödtliche Unruhe, seine Tochter könnte eine Vertraute dieses Mannes sein, preßte sein Herz zusammen. Die tollsten Vorstellungen zuckten durch sein Gehirn.

„Sagtest Du nicht, daß Margot von Sigrun eine Aehnlichkeit mit meiner Frau besessen habe“, fragte er nach längerem Schweigen Schmörcke.

„Ja, und noch dazu eine sehr große.“

„Wer befand sich in ihrer Gesellschaft, als sie nach Oberortrup gekommen war?“

„Nur eine Jose.“

„Ist Margot von Sigrun ihr rechter Name?“

„Nein! Ich selbst habe ihr denselben bei der Kauftaufe gegeben, und ich freue mich und bin stolz darauf, daß sie mein Bathengeschenk annahm.“

„Wie nannte sie sich Dir gegenüber?“

Schmörcke, welcher ein sehr schlechtes Namensgedächtniß hatte, zog seine Stirne in Denkerfalten und begann nachzufinnen.

„Warte nur, ich werde ihn gleich haben. Richtig: Margot habe ich aus Margarethe gemacht.“

„Sie heißt Margarethe?“

„Nicht wahr, ein hübscher Name?“

„Weiter, weiter!“

„Gedulde Dich, mir wird es schon einfallen.“

„Nannte sie sich vielleicht Siltern?“

„Du kennst also die Dame?“

„Rede doch, ja oder nein!“

„Zum Donnerwetter ja“, rief ärgerlich Schmörcke, indem er die Hand Werners, welche krampfhaft die seine umklammert hielt, entfernte.

„So hätte ich sie denn endlich gefunden!“

„Wenn?“

„Meine Tochter!“

„Nichts für ungut, lieber Freund, aber etwas vorsichtiger solltest Du doch mit Deiner Vaterschaft sein“, bemerkte Schmörcke, dem bezüglich des Geisteszustandes Werners ernstliche Bedenken aufstiegen.

„Ist Margarethe eine Unwürdige?“

„Kein Engel ist so rein! Gerne würde ich Dir eine solche Tochter gönnen.“

„Weshalb mahnst Du mich dann zur Vorsicht?“

„Weil ich Dich viel zu sehr schätze, als daß ich solche Aberglauben fördern könnte. Komm, laß uns ruhig und vernünftig reden!“ Er nahm Werner am Arm und führte ihn

in eine der nächstgelegenen Kellerschänken. Dort begann er in breiten Zügen die Geschichte des ersten Auftretens Margot's zu erzählen. Er verschwiez auch nicht, daß sie ihm hundert Mark für jede Rolle, die sie auf seiner Bühne spielen wollte, in Aussicht stellte.

Nur mit getheilter Aufmerksamkeit hörte Werner diese Mittheilungen an. Seine Gedanken wirbelten chaotisch durcheinander. Es war ihm unmöglich, die schreckliche Vorstellung zu unterdrücken, daß Margot in irgend einer Verbindung mit Dimitri stehe. Selbst die Versicherung Schmörckes, daß sie lediglich von einer Jose begleitet in Oberortrup erschienen sei, vermochte seinen Zoenang nicht zu beruhigen. Woher war sein Kind in den Besitz größerer Geldmittel gekommen? Die Gouvernante, mit deren Hilfe Dimitri in Moskau einen Schurkenstreich ausgeführt hatte, wollte ihm nicht aus dem Sinne. Wenn dieselbe seine Tochter wäre? Zwar bäumte sich sein grübelnder Verstand gegen eine solche Annahme, allein verschiedene Zeitumstände sprachen für dieselbe, und die That-sache, daß der Genannte in S., somit dem Orte, in dem Margot weilte, seinen Wohnsitz genommen hatte, schloß fast jede Ungewißheit aus.

Schmörcke hatte bereits mehr, als er füglich wissen konnte, von Margot, die für ihn ein weibliches Ideal und der Inbegriff aller Tugenden war, erzählt und auch des Zwischenfalles erwähnt, der an dem Tage des ersten Auftretens an seiner Bühne vorgekommen war. Er hatte auch von dem Eindrucke gesprochen, welchen die Gastin auf den Prinzen Arnulf gemacht hatte. Er wußte sogar mitzutheilen, daß in Theaterkreisen das Gerücht verbreitet sei, Prinz Arnulf beabsichtige Margot zu seiner Gemahlin zu machen. „Wenn sie nicht aus gutem Hause und von tadellosem Rufe wäre“, schloß er, „würde Seine Hoheit wohl kaum eine solche Absicht hegen.“

Beachtenswerth erscheint uns ein Artikel der „Nationalen Blätter“, weil dieses Organ unter Anderem auch die Meinung unserer deutschnationalen steirischen Abgeordneten wiedergibt. In diesem Artikel heißt es:

„Die altliberale Partei ist unter der Führung des Herrn von Schlumbeck auf dem Plane erschienen. Wir geben gerne zu, daß dieser Name allein hinreichend war, um die Aussichten des Erfolges für die von ihm gedeutete Sache auf das geringste Maß einzuschränken, und die Aufstellung dieses Namens ist ein Beweis dafür, daß die altliberale Partei jede Fühlung mit der Bevölkerung verloren hat. Ebenso war es kein glücklicher Griff, Herrn Kronawetter ins Vordertreffen zu stellen; seitdem dieser Mann, mehr einer allerdings begründeten Vereiztheit als seiner eigenen Erfahrung folgend, sich dazu hergibt, seinen ehemaligen Feinden die Kastanien aus dem Feuer zu holen, hat er seine früher unlegbare Popularität gründlich verherzt. Aber daran lag es nicht. Man hätte die beliebtesten, verdientesten Männer an die Spitze stellen können, der Erfolg wäre derselbe geblieben. Die altliberale Partei ist in Wien mehr als anderswo in unaufhaltbarem Niedergange begriffen; der große sozialreformatorische Zug der Zeit trifft hier zusammen mit dem erschreckenden Niedergange des Mittelstandes, mit der wirtschaftlichen Noth, mit der aufs äußerste getriebenen Unbilligkeit der Besteuerung, und eine Partei, die aus ihrer Thatenunlust auf volkswirtschaftlichem Gebiete kein Hehl macht, hat abgedankt.“

Mit dem Altliberalismus theilt sich in die Niederlage das mit demselben eng verbundene Judenthum. Mit Ausnahme von Budapest giebt es keine große Stadt der Welt, in welcher der Einfluß dieses Elementes so fühlbar wäre. Die Gegenströmung ist nicht, wie man sich selbst gerne glauben machen wollte, von Agitatoren künstlich erzeugt. Im Gegentheil, der blinde Eifer und das einseitige Geschrei mancher Agitatoren hat sogar der Sache vielfach geschadet, weil es Leute von Geschmack und guten Manieren abstieß. Manche Agitatoren thaten das Möglichste, um die Bewegung zu kompromittiren. Eine Bewegung, die solche Agitationen übersteht, ohne an ihrer Gesundheit Schaden zu leiden, ist gewiß keine künstliche; sie ist im Gegentheil so einfach und natürlich, wie jede Reflexbewegung der Nothwehr. Wer die Besiegten sind, ist also wohl klar, Ebenso einleuchtend aber sollte es auch sein, daß es nicht möglich ist, vorauszusagen, welchem Elemente in der Koalition der Sieger der schließliche Erfolg in den Händen bleiben wird. Daß in Wien das tschechische Element deshalb Fortschritte machen werde, weil sich unter den Majoritäten für die antisemitischen Kandidaten ein paar hundert Tschechen befinden, und daß der deutsche Charakter Wiens darunter leiden werde, glaubt im Ernste wohl Niemand, wenn er es auch sagt. Gewiß ist es richtig, daß die Tschechen in Wien nach Quantität und Qualität unverdäulicher zu werden beginnen, daß das Wienerthum trotz seiner außerordentlichen Assimilationskraft Mühe haben wird, das riesige Material, welches ihm die Eisenbahnzüge Tag um Tag aus den Sudetenländern zuführen, in sein eigenes Fleisch und Blut umzuwandeln, und hierin liegt eine Gefahr für die deutsche Eigenart der Hauptstadt. Aber diese Gefahr wird nicht um das mindeste größer oder kleiner, ob die tschechischen Wähler in Wien antisemitisch stimmen oder nicht. Sie würde nur dann gesteigert werden, wenn eine der Parteien sich deren Gunst durch Förderung des Tschechenthums erkaufen wollte. Und so weit sind wir denn doch nicht. Eine Partei, die sich eines solchen Verrathes schuldig machen würde, wäre bald vom Wiener Boden verschwunden und würde nichts hinterlassen, als die Erinnerung ihrer Schande.“

Bedenklicher ist der Aufschwung des Klerikalismus. Wenn im dritten Wahlkörper des neunten Bezirkes ein Kandidat nur deshalb gewählt wurde, weil er ein politischer Kooperator ist, so kann dies gewiß befremden; wenn aber im zweiten Wahlkörper der inneren Stadt ein beliebter, geschickter, entschieden deutschgesinnter Kandidat gegen einen wenig bekannten Beamten des Domkapitels nur deshalb durchfällt, weil der letztere klerikal ist, so kann dies nicht nur die Herren Ropp und Jaques, sondern auch andere verstimmen. Wir leben in einer Zeit der Erstarkung der konservativen Idee. Diese

Erstarkung belebt nicht nur die lebenswerthen und für das nationale Leben unentbehrlichen Gebilde, sondern züchtet auch alles Unkraut auf's neue. Es wäre kurzjüchtig, wollte man diese Gefahr übersehen. Man denke an die Macht der reichsfeindlichen Zentrumsparthei in Deutschland, an die Jesuitenparthei in Belgien, man erinnere sich an die Gleichgiltigkeit, mit welcher die Klerikalen unserer nationalen Bedrängniß gegenüberstehen, an den Haß gegen das protestantische Kaiserthum, den sie mühsam und nicht immer mit Erfolg verbergen. Mit diesen Leuten soll man sich nicht verbinden, und man braucht es auch nicht. Noch ist in Wien die Abneigung gegen das Muckertum allgemein genug; diese Abneigung ist bei weitem mächtiger als der Klerikalismus. Es ist daher auch in taktischer Beziehung ganz verfehlt, die Klerikalen durch KonzeSSIONen zu einer Macht großzuziehen, die sehr bald sich unangenehm genug fühlbar machen würde.“

So lange Schönerer an der Spitze der antisemitischen Bewegung in Wien stand, hätte es einen solchen Kompromiß nicht gegeben. Wahrscheinlich hätte er so wenig wie irgend ein anderer Politiker in einem Wahlkampfe die Beihilfe einer Stimmengruppe zurückgewiesen, aber er selbst hätte seine Beihilfe beim Klerikalismus in jeder Form verweigert. Vielleicht wären, hätte er noch die Zügel in seiner festen Hand, weniger Antisemiten gewählt worden, Deutschnationale wären mehr gewählt worden. Wir sind uns bewußt, auf vielen Seiten Anstoß zu erregen, wenn wir hier einem Gedanken Ausdruck geben, der sich uns aufdrängt, und wenn wir sagen: Wir hoffen, daß der von den Liberalen so bitter verfolgte Schlossherr von Rosenau der Sache des Fortschrittes den großen Dienst erweisen werde, seine Anhänger von Abmachungen zurückzuhalten, durch welche Augenblickserfolge viel zu theuer erkaufte werden.“

#### Nihilistisches.

Während der am 19. März d. J. erfolgten Ueberfiedelung des russischen Kaiserpaars nach Gatschina wurde von unbekanntem Thätern versucht, den kaiserlichen Zug unweit von Gatschina zum Entgleisen zu bringen, indem auf die Schienen zwei alte Schienen der Quere nach niedergelegt wurden. Zum Glück bemerkte der Lokomotivführer des kaiserlichen Zuges rechtzeitig die beiden Schienen und brachte den Zug zum Stehen. Das Kaiserpaar kam mit einer Veripätung von nur 6 Minuten in Gatschina an. Mit diesem Attentatsversuche werden die zahlreichen Hausjuchungen und Verhaftungen, welche in der Nacht vom 19. auf den 20. v. M. in Petersburg vorgenommen wurden, in Verbindung gebracht. Während einer dieser Hausjuchungen in der Gasse Po Ligowka, Haus Nr. 105, entleerte sich ein Handwerker namens Anton Jarzenski, bei welchem kompromittirende Gegenstände gefunden wurden.

#### Der Kampf gegen Boulanger.

Herr Boulanger ist wieder auf dem Posten. Sein Unwohlsein ist verschwunden, und um dies durch eine recht effektante Leistung öffentlich zu bekunden, hat er einigen seiner Freunde ein Diner gegeben, bei dem er einen sehr gefunden Appetit entwickelte. Der Behauptung, daß er dem Morphiumgenusse ergeben sei, war er schon früher entgegengetreten, indem er den Berichterstattern, die ein förmliches Saugwerk angelegt hatten, um ihn über diesen hochwichtigen Punkt gründlich auszupumpen, versicherte, daß er im Ganzen und Großen zweimal in seinem Leben mit Morphium behandelt worden sei. In beiden Fällen habe sein Arzt lediglich zur Bekämpfung eines lokalen Schmerzgeföhles eine Morphiumeinspritzung bei ihm vorgenommen. Da Herr Boulanger bekanntlich nie in seinem Leben die Unwahrheit gesagt hat — sein Gedächtniß hat ihn allerdings mehrmals auffällig im Stich gelassen, so z. B. damals, als er öffentlich in Abrede stellte, jemals in seinem Leben den Herzog von Anmale in streberischer Absicht mit brieflichen Loyalitätsbetheuerungen behelligt zu haben — da also der brave Général ein Ehrenmann gleich Brutus ist, muß man ihm wohl schon aufs Wort glauben, daß er kein Morphiothage ist. Vielleicht ist er nur „Antipyrinist“ — das ist weit moderner und zeugt außerdem von mehr „Chic“, da viele der vornehmen Pariser

Damen, in deren Gesellschaft sich Boulanger so überaus wohl fühlt, neuerdings dem Morphinum untreu geworden sind und dem Antipyrin ihre Huld zugewandt haben. Trotz seiner wiederhergestellten Gesundheit kann sich in diesem Augenblick der General unmöglich recht wohl in seiner Haut fühlen. Das Geschwür im Halse ist er glücklich los, ein juckendes Gefühl ist ihm aber geblieben. Die Unsicherheit seiner politischen Position, gegen die Herr Antoine fortwährend seine Vorstöße macht, sowie ferner das Damoklesschwert der Verhaftung und Prozeßführung, welches seit einigen Tagen über seinem Haupte schwebt — dies Alles und noch manches Andere vermöchte selbst ein ruhiges Gewissen in Unruhe und Aufregung zu versetzen.

#### Ein fürchterliches Unglück

hat die junge deutsche Marine heimgesucht. Bei dem am 16. und 17. v. M. auf Samoa wüthenden schweren Orkan sind der „Eber“ und der „Adler“ total verloren gegangen, erstere mit einem Verlust von 70, letzterer von 20 Toden. Die „Olga“ ist gestrandet, die Mannschaft dieses Schiffes ist in Sicherheit. Drei amerikanische Kriegsschiffe und sämtliche im Hafen von Samoa ankernden Kauffahrteischiffe sind ebenfalls untergegangen. Die Amerikaner haben 30 Tode zu beklagen. Das englische Kriegsschiff hat Havarie erlitten und geht nach Sidney. Der furchtbare, über die Samoa-Inseln in der Nacht vom 16. März hereingebrochene Sturm wüthete fast zwei Tage. Des Ausbruch war so plöglich, daß die an dem Ankerplatz bei Apia befindlichen sieben fremden Kriegsschiffe nicht flüchten konnten; nur das britische Kriegsschiff „Calliope“ erreichte die offene See. Zuerst riß der Sturm die Anker des „Eber“ los und schleuderte das Schiff mit der Breitseite um 6 Uhr Morgens auf die den Hafen von Apia umgebenden Korallenriffe. Einen Augenblick schwankend prallte der „Eber“ zurück und ging sofort in dem tiefen Wasser unter. Die Mannschaften waren meist unter Deck, deshalb entkamen nur wenige. Der Adler wurde von einer Niesenwelle in die Höhe gehoben, welche das Schiff mit einem Schlage auf's Riff warf. Ein schrecklicher Kampf ums Leben folgte nun. Viele sprangen in die schäumende See, um das Ufer zu erreichen. Einigen gelang dies, Andere klammerten sich an das Takelwerk, bis die Masten unter Wasser sanken. Auch von den letzteren gelangten einige an's Gestade. Mehrere Offiziere und der Kapitän wurden gerettet. Bis zum Morgen hatte die „Olga“, obgleich viel herumgeworfen, dem Sturm widerstanden, dann aber gehorchte das Schiff nicht mehr dem Steuer und strandete in ziemlich günstiger Lage. Von der Bemannung ist niemand umgekommen. Mataafa sandte eine Abtheilung seiner Leute, welche mithalfen die „Olga“ flott zu machen. Von den Kauffahrern sind die Barke „Peter Godefroy“ und sieben Küstenschiffe gescheitert. Vier Personen ertranken.

#### Tagesneuigkeiten.

(Ein Kompromiß.) Unter dem 1. April wird aus Prag gemeldet, daß der feudale Großgrundbesitz durch den Fürsten Karl Schwarzenberg ein Kompromiß für die böhmischen Landtagswahlen anbieten ließ. Bei der Parteilstellung des Genannten muß ein solches Anerbieten fast wie ein Aprilscherz erscheinen, denn ein Entgegenkommen eines so nationalen Tschechen, wie es Fürst Schwarzenberg ist, kann nicht leicht ernst genommen werden.

(Thronmüde.) Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, soll Kaiser Dom Pedro von Brasilien mit der Idee umgehen, zu abdizieren und nach Neapel zu übersiedeln. — Auch König Leopold der Belgier soll, wie man aus Brüssel meldet, thronmüde sein.

(Der Graf von Hartenau.) Wie man der „N. Fr. Pr.“ aus Darmstadt mittheilt, verlautet dort, daß der ehemalige Bulgarenfürst, Alexander von Battenberg, nunmehr „Graf von Hartenau“, seinen ständigen Wohnsitz nicht nach Mailand, sondern nach Graz verlegen werde.

(Katholikentag.) Das in Neapel erscheinende Blatt „Pungolo“ versichert, die italienische Regierung hätte das Wiener Kabinet um freundschaftliche Aufklärung wegen des

Die Reflexionen des wandernden Bühnenleiters befängigten Werner nicht. Dieselben bestärkten vielmehr seine Folgerungen. Das Bild des Prinzen, das er bei Dimitri entdeckt hatte, erhielt eine ganz andere Bedeutung. Dimitri war der Zwischenhändler, der Kuppler und seine Tochter die Waare. Nein, diesen Gedanken wollte und durfte er nicht aufkommen lassen, das wäre der helle Wahnsinn. Erst mußte er sich überzeugen, ob er nicht an Einbildungen franke. Und wie immer die Dinge auch liegen mochten, er hatte kein Recht, sein Kind zu verurtheilen, das mit Kummer, Noth, Elend und Entbehrung hatte kämpfen müssen. War Margot seine Tochter, — und eine innere Stimme sagte ihm, daß sie es sei, — und war sie wirklich eine Gefallene, dann fiel die Schuld nur auf ihn, auf ihn allein. Und Dimitri? Eine unaussprechliche Wuth erfaßte ihn neuerdings gegen den Mann, dessen Frivolität all das Unheil heraufbeschworen hatte. Mit ihm wollte er strenge Abrechnung pflegen.

Von einem energischen Entschlusse getrieben, sprang Werner auf. „Ich danke Dir für Deine Mittheilungen. Vielleicht finde ich Gelegenheiten Dir noch meine Erkenntlichkeit zu zeigen. Doch jetzt laß uns scheiden, Du wirst von mir noch hören.“

Auch Schmörcke hatte sich erhoben. „Was sieht Dich an“, rief er erstaunt, „so kein Gesicht sah ich in meinem Leben!“

Werner antwortete nicht. Er drückte dem Freunde stumm die Hand und verließ eiligen Schrittes die Schenke.

Kopfschüttelnd blickte ihm Schmörcke nach. „Armer Junge, bei Dir hat sich das kleine Gehirn verkauft“, murmelte er; dann rief er die Wirthin, zahlte und entfernte sich.

Werner bestieg eine Droschke und fuhr nach dem Hotel an der Alster. Der rauhe Ostwind, welcher durch die Straßen fegte, wehte ihm Besonnenheit zu. Die wahrwitzigen Gebilde

seiner erhitzten Phantasie schwanden allmählich. Er begann einzusehen, daß mit brutaler Gewalt gegen Dimitri nichts auszurichten sei, daß es ganz anderer Mittel bedürfe, dieses Scheusal, von dem ihm Gefahren drohten, gefügig zu machen. Im Hotel angelangt, stürmte er nach dem Zimmer des Abenteurers. Letzterer hatte gerade einen Brief beendet.

Als Werner den Mann wieder erblickte, dem er sein ganzes Unglück zuschrieb, regte sich mit neuer Macht die mühsam verhaltene Wuth. Er ballte seine Hände so krampfhast zu Fäusten, daß die Nägel der Finger sich in das Fleisch vergraben. Eine kannibalische Lust ihn wiederzuschlagen oder zu erwürgen durchzuckte ihn. Die Klugheit siegte jedoch. Allein der Versuchung, ihn wie einen Kettenhund zu reizen, vermochte er nicht zu widerstehen.

„Ich habe meine Tochter gefunden, Paradieser“, begann er, „Du freust Dich gewiß darüber.“

Dimitri ahnte sofort, daß eine entscheidende Wendung eingetreten sei. Er war indeß auf Alles vorbereitet. „Ich wünsche, daß Du nicht neuerdings enttäuscht würdest“, sagte er mit erzwungener Gleichgiltigkeit.

„Du gute Seele!“ Die beißende Ironie dieses Ausrufes ließ Dimitri kalt.

Werner hatte von seinen Worten eine ganz andere Wirkung erwartet. Er hatte geglaubt, der Schurke würde erzittern, wenn er sich entlarvt sähe. Allein weit entfernt, irgend eine Unruhe zu zeigen, blickte derselbe ihn nur fragend an. War dies das Bewußtsein der Schuldlosigkeit oder der Gipfel der Täuschungskunst? Werner wurde fast irre.

„Warum hast Du das Bild einer fremden Person als das meines Kindes mir in die Hände spielen lassen.“

„Ich staune über Dein schlechtes Gedächtniß“, bemerkte Dimitri, „war es nicht ich, der Dich vor zu großem San-

guinismus warnte. Hatte ich es Dir denn nicht gesagt, daß ich auf solche Nachrichten nicht viel halte.“

„Ganz richtig! Aber Du warst es auch, der mich zu jener Schwindlerin führte. Das Bild meiner Frau, das den neuen Betrug glaubwürdig machte, war gestohlen und die Schwindlerin selbst Deine Kreatur!“

„Mäßig: Deine Worte, Werner, auch meine Geduld hat eine Grenze“, rief verletzt Dimitri, der noch immer durch Ruhe zu imponiren dachte. „Ich weiß nicht, wie Du dazu kommst, mir, der ich es an Beweisen der Theilnahme nicht habe fehlen lassen, so zu mißtrauen.“

„Meinst Du, daß ich Dein Vorhaben nicht durchschaute. Mir gegenüber brauchst Du keine Komödie mehr zu spielen. Seit einer Stunde weiß ich es, daß Margarethe Silttern und Margot von Sigrun eine und dieselbe Person ist. Nicht wahr, die Nachricht kommt Dir überraschend?“

Der Schlag saß. Dimitri erblickte. „Woher weißt Du das“, stotterte er mühsam.

„Von Schmörcke, den ich zufällig am Hafen traf. Warum suchtest Du mich aus ihrer Nähe zu bringen, warum sannst Du auf einen neuen Betrug.“

„Ich schwöre es Dir, daß ich Margot von Sigrun nicht kenne. Der Schein mag wider mich sein, allein ich bin unschuldig. Ich konnte nicht anders handeln.“

„Du kennst sie nicht näher?“

„Nein, ich habe sie vor drei Monaten zum erstenmale gesehen.“

„Wenn ich Dir glauben dürfte!“

„Du darfst es“, betheuerte Dimitri, dem die Wirkung nicht entgangen war, welche seine Versicherung hervorrief.

Ein Zug der Freude verklärte flüchtig das Gesicht Werners.

Fortsetzung folgt.

nach Wien einberufenen Katholikentages ersucht, und von hier die Antwort erhalten, daß Kundgebungen für die weltliche Herrschaft des Papstes und gegen das Königreich Italien nicht gestattet würden. Obwohl die Wahrheit dieses Berichtes nicht verbürgt ist, wäre es nicht unmöglich, daß die italienische Regierung auf die Pflichten der Allianz aufmerksam gemacht hätte, welche durch ultramontane Kundgebungen schon öfters verletzt worden sind.

(Professor Max Wolff) machte in der Berliner medizinischen Gesellschaft Mittheilungen über die Wirkung der Schutzimpfung bei neugeborenen Kindern, die wohl ein allgemeines Interesse verdienen. Bisher herrschte bei den Ärzten gemeines Interesse. Bisher herrschte bei den Ärzten gemeines Interesse. Bisher herrschte bei den Ärzten gemeines Interesse. Bisher herrschte bei den Ärzten gemeines Interesse.

(Pionniere der Luft.) Wir lesen in einem Berliner Blatte: Ein reges und ungemein interessantes militärisches Leben entwickelt sich gegenwärtig auf dem Uebungsplatz der Luftschiffer-Abtheilung bei Tempelhof. Mehrere Seilerbahnen, auf denen im Freien Binsäden, Leinen und Taus gesponnen werden, fallen zunächst ins Auge; in einer auf dem Plage befindlichen Remise sind die Schneider mit dem Zuschneiden und Nähen neuer Ballons beschäftigt, welche in einer anderen Remise mit verschiedenen präparirten Dichtungsmassen getränkt und demnächst in Trockenstuben getrocknet werden.

(Die polnische Rettungsbank) in Deutschland beginnt nunmehr, nachdem ihre Eintragung in das Handelsregister erfolgt ist, ihre Thätigkeit mit einem Anlagekapital von 1,200,000 Mark. Das Institut ist bestimmt, neue erledigte polnische Güter anzukaufen und den Ankäufen der Ansiedlungskommission gegenüber für das Polenthum zu retten.

(Zur Besiedlung der Sommerfrischen.) Man schreibt aus Berlin: Die Ehefrauen zweier wohlhabenden jüdischen Geschäftsleute, des Baumeisters Blumenreich und des Kaufmannes Cohn in Berlin hatten sich kürzlich unter der Anklage des Forstdiebstahls in der Revisionsinstanz vor dem Straffenat des Kammergerichtes zu verantworten. Beide hatten während der Zeit ihres vorjährigen Sommeraufenthaltes in Grünau eines Abends aus einem dem Forstfiskus gehörigen Holzhaufen mehrere Stücke Stubbenholz im Gesamtwerthe von 5 Pfennigen fortgenommen und unter einer Promenadebank versteckt, wobei Frau Blumenreich äußerte, daß sie das Holz später durch ihr Dienstmädchen in einem Korbe holen lassen werde. Auf Grund dieses, durch mehrere andere Damen, welche unbemerkt Zeuginnen des Vorfalles gewesen waren, beschworenen und von den beiden Vorderrichtern als feststehend angenommenen Thatbestandes hatte das Schöffengericht gegen beide Angeklagte auf je eine Woche Gefängniß erkannt, welche Strafe aber in der Berufungsinstanz von der Strafkammer auf je einen Tag Gefängniß herabgesetzt wurde. In dem Audienztermin der Revisionsinstanz vor dem Kammergericht plaidirte Rechtsanwalt Dr.

Cosmann eingehend für Freisprechung, indem er unter Hinweis auf die günstige materielle Lage der Angeklagten auszuführen suchte, daß hier ein Diebstahl mit der Absicht der Erlangung eines Vermögensvorteils nicht vorliege, und daß man schlimmstenfalls nur eine rechtswidrige Aneignung, die aber nicht die Momente des Diebstahls biete, annehmen könne. Das Kammergericht wies aber die Revision zurück, ausführend, daß die Feststellung des Vorderrichters ohne Rechtsirrtum getroffen worden sei. Es läge nicht nur vorzuliefer, sondern namentlich bei Frau Chon, auch vollendeter Diebstahl vor. Beide Frauen wurden solidarisich für die Gerichtskosten haftbar gemacht.

(Wie viel Juden gibt es auf der Welt?) Israeliten giebt es nach den in Paris erscheinenden „Archives judaïques“ auf der ganzen Erde nicht, wie man bisher glaubte, 7 bis 8 Millionen, sondern nur 6,300,000. In Europa leben 5,400,000 Juden, in Asien 30,000, in Afrika 35,000 und in Amerika 250,000. Die Zahl der Juden in Australien ist nicht ganz sicher, aber man darf wohl annehmen, daß sie nicht bedeutend ist. Soweit es Europa betrifft, leben die meisten Juden in Rußland und zwar 2,552,000, wovon 768,000 auf das ehemalige Königreich Polen entfallen. In Oesterreich sind 1,644,000 Juden, von welchen allein in Galizien 688,000; in Deutschland 562,000, in Rumänien 263,000, in der Türkei 105,000, in den Niederlanden 82,000, in Frankreich 63,000 und in Italien 40,000. In Palästina beträgt die Zahl der jüdischen Einwohner 25,000. Wien besitzt über 100,000 Juden, sohin doppelt soviel als ganz Frankreich, dreimal soviel wie ganz Italien, und viermal soviel wie — Palästina!

(Verhaftungen.) Aus Petersburg wird der „Daily News“ gemeldet: „Der Züricher Zwischenfall“, bei dem ein Student beim Probiren einer Dynamitbombe verunglückte, nimmt ganz unerwartete Verhältnisse an, und es ist Thatsache, daß in ganz Rußland ein riesiges Komplott organisiert worden war für die Verübung einer neuen Reihe von Mordversuchen gegen das Leben des Zaren und anderer hochgestellter Persönlichkeiten. Hier, sowie in Moskau, Kiew, Charkow, Odessa und anderen Städten, namentlich im südlichen Rußland, haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. Die Namen mehrerer der Verhafteten sind in die Oeffentlichkeit gedrungen und das jüdische Element scheint unter denselben stark vertreten zu sein. Der Mann, welcher durch die Explosion in Zürichberg getödtet wurde, der jüdische Student Bernstein, war einer der Häufelührer der jetzt entlarvten Verschwörung, und er war auch der Organisator des erfolgten Komplotts gegen den Zaren am 13. März vor zwei Jahren. Der Zar entfaltete die größte Kaltblütigkeit, als er über alle diese Details unterrichtet wurde.“

(Ein Vatermörder.) In St. Ulrich im Lavantthale wurde am 24. v. M. Abends der 50 Jahre alte Schmied Josef Heine von seinem 19jährigen Sohne Josef erschossen. Ueber den entsetzlichen Vatermord wird aus Klagenfurt mitgetheilt: Als sich Heine sen. am 24. v. M. zu Bette begeben hatte, schlich sich sein Sohn Josef in das Schlafzimmer, nahm das Jagdgewehr, welches Heine sen. am 19. v. M. selbst geladen hatte, hielt die Laufmündung nahe an den Kopf seines schlafenden Vaters und feuerte einen Schuß ab, welcher den Kopf theilweise zerschmetterte und den augenblicklichen Tod zur Folge haben mußte. Nach übereinstimmenden Aussagen von Zeugen hat am 24. v. M. zwischen Vater und Sohn nicht der geringste Streit stattgefunden und giebt Josef Heine jun., welcher sich sofort dem k. k. Bezirksgerichte Wolfsberg als Thäter gestellt hat, an, daß er seinen Vater absichtlich ermordet habe, damit sowohl er, als auch seine Mutter und Schwester einmal sicher seien. Der Ermordete war ein gewaltthätiger Mensch, der nicht selten seine Familie mit dem Tode bedroht hatte.

### Berichte aus Steiermark.

Friedau. (Deutscher Schulverein.) Sonntag, den 7. d. findet im Gasthause zur Stadt Graz die Hauptversammlung der Männerortsgruppe des Schulvereines statt. Auf

der Tagesordnung stehen: Jahresbericht des Vorstandes, Wünsche und allfällige Anträge der Mitglieder und Neuwahl des Ausschusses. Mit der Männerortsgruppe hält auch die hiesige Frauenortsgruppe ihre Jahresversammlung ab. Der Tagesordnung folgt eine gesellige Unterhaltung.

Friedau. (Blattern.) In den Ortschaften des Friedauer Bezirkes u. z. in St. Leonhard, St. Thomas, Lachonez und Littenberg herrschen die Blattern. Ein Wintersjohr in Littenberg erlag bereits in der abgelaufenen Woche der Krankheit.

Friedau. (Das Ende eines Spielers.) Ein Geschäftsmann aus Warasdin, welcher vor vierzehn Tagen im Kartenspiele 1500 fl. verloren hatte, nahm sich den Verlust so zu Herzen, daß er sich am 25. v. M. nahe der Stadt an einem Baume erhängte. Mädchen, welche Weichen suchten, entdeckten die Leiche. Der Selbstmörder hinterließ eine Witwe mit sechs Kindern.

Friedau. (Kaltes Bad.) Am 30. v. M. wollten mehrere Männer ein mit Mehl beladenes Schiff von der Mühle nach dem jenseitigen Ufer der Drau bringen. Sie kamen jedoch der Brücke zu nahe und fuhren an den Steinen bei den Fischen an. Das Fahrzeug neigte sich zur Seite und leerte einige mehlgefüllte Säcke in die Drau aus, welche sie zumeist weiter trug. Bei dem Versuche, die Säcke zu bergen, fiel auch ein Mann in die Drau. Derselbe konnte sich jedoch leicht retten, da der Wasserstand an der betreffenden Stelle ein niedriger ist. Er kam mit einem kalten Bade davon.

Gams. (Rekurs.) Wir haben in der letzten Nummer den Ausfall der Gemeindevahlen mitgetheilt. Gegen diese Wahl wurde ein Rekurs eingebracht, der, wie wir erfahren, gänzlich grundlos sein soll. Es wäre wohl angezeigt, daß die Verfasser von derlei Beschwerden wegen zweckloser Behelligung der Behörden zur Verantwortung gezogen würden. Der Rekurs ist vom bekannten Bauernfreunde Kapoz in windischer Sprache verfaßt und von einem in Gams gut bekannten Herrn Kostanjowek, von Herrn Franz Bindlechner und zwei ländlichen Besitzern unterschrieben. Einer der ländlichen Besitzer kam jedoch zum Herrn Gemeindevorsteher von Gams und erklärte seine Unterschrift für ungültig. Jedenfalls hat er noch rechtzeitig eingesehen, welchen Unfinn er unterschrieben hatte. Würde Herr Bindlechner, der ehemals deutsche Bürger, der windischen Sprache ordentlich mächtig sein, so hätte er diesen Rekurs wahrscheinlich nicht unterschrieben. Er ist aber nur zwei Drittel Slovener, denn als er zur Wahl kam, fragte er den Herrn Kostanjowek: Gospod majo Zetteltsch? Also zwei Worte windisch und das dritte lauderwelsch. Wir werden über den Rekurs seinerzeit berichten, damit unsere geehrten Leser entnehmen, welcher Mittel unsere verehrten nationalkerikalen Gegner sich bedienen.

Jellowek bei Gams. (Gemeindevorstandswahl.) Bei derselben wurde Herr Johann H eb zum Gemeindevorsteher und die Herren Anton Wratsch' o und Ferdinand Tscheppe zu Gemeinderäthen gewählt.

St. Peter. (Gemeindeauswahl.) Es wurden folgende Mitglieder gewählt: Flucher Anton, Schlik Johann, Wratschko Johann, Lorber Josef, Wel ebil Alois, Lorber Anton, Kraner Ignaz, Schelesnik Anton, Glaser Markus, Murschek Michael, Faschmann Simon und Flucher Johann sen. In St. Peter sängt somit der neue wählte Ausschuss mit einem Flucher an und hört mit einem Flucher auf.

Kosbach. (Gemeindevorstandswahl.) Dasselbst wurde Herr Johann Kramberger zum Gemeindevorsteher, die Herren Franz Nekrey, Josef Krois und Anton Schiker zu Gemeinderäthen gewählt.

Unter-St. Kunigund. (Neuerungen des Herrn Pfarrers.) Es war Geflogenheit der früheren Pfarrer von Unter-St. Kunigund, die Betheiligung der Pfarrarmen monatlich im Pfarrhose vorzunehmen. Hierzu wurden auch der Armenvater und der Gemeindevorsteher beigezogen. Seit einem Jahre jedoch findet die Auszahlung der Armegegelder vierteljährig und in der Sakristei statt, welche Einführung für die meist schwach gekleideten Armen in den Wintermonaten gewiß keine Erleichterung ihres bedauernswerthen Loses ist, weil sie in der kalten Sakristei sehr frieren.

### Der lange Pelzrock.

Ein Winterabend war es und es mochte gegen halb ein Uhr sein. In einem eleganten Restaurant, in der Nähe der Stephaniabrücke in Wien, saß nur noch an einem Tische eine Gesellschaft junger Lebemann: Advokaten, Doktoren u. s. w., und erholte sich bei einigen Vierteln Gumpoldskirchner von des Tages Lasten. Plötzlich musterten alle Anwesenden einen eben eintretenden fremden Gast, der sich ansahnte, an einem der noch zum Essen reservirten kleinen Tische Platz zu nehmen.

Der Fremde trug einen opulenten, bis über die Knie reichenden und reichlich mit Pelz eingefasteten Winterrock, blanke Stulpstiefeln, eine niedrige, runde Pelzmütze und in der behandschuhten linken Hand ein kleines, aber sehr feines Reiselefferchen von russischem Leder, auf dessen eine Seite das Monogramm F. v. M. gepreßt war.

Heinrich, der elegante Zahlkellner, kam selbst herbeigehüpft, und überreichte ihm mit der ihm eigenen Eleganz Speise- und Weinfarten.

Jede Bewegung des Fremdlings war selbstbewußt, bestimmt und von jener sicheren Ruhe, die, wie man das an den außerordentlich tiefen, respektvollen Bücklingen abnehmen konnte, nicht nur dem „Heinrich“ imponirten, sondern auch den Wirth veranlaßten, sich nach den „Aufträgen“ des späten Gastes zu erkundigen. Gast und Wirth wechselten einige Worte mit einander, worauf der letztere sich mit einer abermaligen tiefen Verbeugung entfernte, um sich ebenfalls in die Küche zu begeben und zu sehen, daß das stattliche Menu in gehöriger Weise zubereitet und servirt wurde.

Die Herren am Stammtische hatten im Anfang dem Fremdling, wie gesagt, einige Aufmerksamkeit geschenkt; doch kümmerten sie sich schließlich nicht weiter um ihn und setzten die einige Minuten lang unterbrochene Unterhaltung ruhig fort.

Erst als der Wirth sich wieder zu ihnen setzte, dachte man auch wieder an den Gast, von dem der erstere jetzt erzählte, daß derselbe mit dem „Expreszug“ direkt von Paris gekommen sei und durch einen unglücklichen Zufall den ganzen Tag nichts gegessen habe, weshalb er sich denn auch sofort zu ihm, dessen Küche und Keller ihm von einem Bekannten bestens anempfohlen worden sei, begab, um sich 'mal gründlich von der langweiligen Reise zu restauriren. Heinrich ließ sich unterdessen nicht nehmen, dem „Herrn Baron“ zu serviren, und gelegentliche Blicke überzeugten die Stammgäste, daß der Herr Baron in der That einen sehr gesunden Appetit und ebenso gesegneten Durst hatte, denn der Mann goß Glas um Glas der feinsten Weine hinab.

Endlich trat der Zeitpunkt ein, wo dem letzten mitunter unangenehmen Gange des Diners, dem Zahlen, nichts mehr im Wege stand.

Heinrich, der in respektvoller Entfernung der Winkle des Herrn harnte, kam herbeigehüpft und überreichte schon in der Vorabnung eines noblen Trinkgeldes dem Gaste mit einer tiefen Verbeugung die Rechnung; aber wie von einer Tarantel gestochen schnellte er wieder empor, als der Gast jetzt mit tiefer, wohlklingender Stimme gelassen das große Wort aussprach: „Ja, lieber Freund, Geld habe ich nicht.“ Deutlich hörten das auch die Stammgäste und noch deutlicher der Wirth, der auffprang und einigermaßen aufgeregt auf den Tisch zuweilte; selbstverständlich wendete sich die Aufmerksamkeit der Stammgäste ebenfalls der Szene zu, die ja möglicher Weise schlecht enden konnte.

Doch die Sache nahm eine ganz andere Wendung. Als der Wirth sich der Szene näherte, war der Gast aufgestanden und demselben einige Schritte entgegengehend, rebete er ihn mit lauter, kräftiger Stimme, so daß die Stammgäste jede Silbe verstehen konnten, also an:

„Aber mein Herr, Sie sind mir ja ganz fremd.“  
„Thut mir leid, aber ich kann es nicht ändern.“  
„Sie scheinen mir ein Schwindler zu sein.“  
„Der Schein trägt mitunter.“  
„Mein Herr, so kommen Sie mir nicht fort; ich werde Ihnen den Winterrock als Pfand behalten.“

„Das wäre mir nicht sehr angenehm; aber ich will Ihnen einen Vorschlag machen; den Winterrock kann ich bei dem schlechten Wetter nicht gut entbehren, aber ich lasse Ihnen meine — Hofe als Unterpand.“

Sprachlos standen Wirth und Kellner da, und die Gäste brachen in ein lautes Gelächter aus.

„Herrr! Sind Sie verrückt?“

„Nicht im mindesten! Sehen Sie, mit meinen Stulpstiefeln und dem langen Winterrock kann ich auch ohne Hofe nach Hause gehen, und ich verspreche Ihnen in der That, daß ich das nebenbei sehr elegante und werthvolle Kleidungsstück morgen wieder einlösen werde.“ Der Mann sprach das mit einer so unerschütterlichen Ruhe, daß der Wirth nicht wußte, was er daraus machen sollte. Die Stammgäste amüsirten sich köstlich und ihnen gefiel der Einfall so, daß sie dem Wirth zuriefen, er solle doch auf den Vorschlag eingehen. Letzterer war, wie gesagt, ein gutmüthiger, jovialer Herr, und das Ende vom Liede war, daß der Vorschlag des Fremden akzeptirt wurde, und unter dem Gelächter der Gesellschaft entledigte sich der sonderbare Herr Baron seiner Stulpstiefel, zog das Beinleid aus, die Stiefel an und überreichte mit wunderbarer Würde die „Hofe“ dem Oberkellner Heinrich, dem einzigen in der Gesellschaft, der die Situation nicht komisch fand, sondern den „fremden Menschen“ mit einem Ausdrucke tiefster Jndignation und moralischer Verachtung von oben bis unten ansah.

Zudem besorgt seit einem Jahre der Herr Pfarrer die Auszahlung ganz allein.

Wörtitschberg. (Bei der Gemeindeauswahl) wurden folgende Herren gewählt: Josef Holler, Franz Marko, Bartholomäus Silenshög, Alois Mauritsch, Georg Scherbineg, Michael Gamse, Johann Rath und Alois Mauritsch. Zum Gemeindevorsteher wurde Herr Mauritsch Alois und zu Gemeinderäthen die Herren Gamse Michael und Scherbineg Georg gewählt.

### Marburger Nachrichten.

(Personalnachrichten.) Der ordentliche Professor an der Universität in Innsbruck, Herr Dr. Moriz Holl, wurde zum ordentlichen Professor der Anatomie an der Universität in Graz ernannt. — Dem pensionirten Kontrolleur der Finanz-Landeskasse in Graz, Herrn Emanuel Berger, wurde der Titel eines Finanz-Landeskasse-Direktors verliehen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 7. April findet in der hiesigen evangelischen Kirche kein Gottesdienst statt.

(Stiftungspräbenden.) Für das Jahr 1889 sind von der Friedrich Sigismund Freiherr von Schwizgen'schen Stiftung für arme, nothleidende, besonders franke, in Graz wohnhafte Witwen und Fräuleins vom steiermärkischen Herrenstande, vorzüglich aber für Verwandte des Stifters bis zum vierten Grade, wenn sie auch nicht von diesem Stande wären, fünf Stiftungspräbenden, jede zu 126 fl. zu vergeben. Bewerberinnen haben ihre Gesuche bis längstens 25. April l. J. bei der k. k. steiermärkischen Statthalterei zu überreichen und sich über Alter, etwaige Krankheit, Vermögenslosigkeit, sittliches Betragen, ferner über den Umstand, daß ihre Familie dem steiermärkischen Herrenstande angehöre oder in welchem Grade sie mit dem Stifter verwandt seien, weiters über den ledigen oder Witwenstand und über ihren Aufenthalt in Graz dokumentarisch auszuweisen.

(Militärtaar-Rückstände.) Ueber Erlaß des Landesvertheidigungs-Ministeriums wurden die k. k. Bezirkshauptmannschaften im Statthaltereibezirk aufgefordert, die ehemaligste Hereinbringung der noch rückständigen Militärtaxen aus den Jahren 1880 bis einschließlich 1887 mit allem Nachdrucke zu verlangen. Trotzdem, daß die meisten der Taxpflichtigen ohnehin nur einen, zwei, drei bis fünf Gulden im Jahre zu zahlen haben, gehen die Beträge unendlich schlecht ein und müssen fort und fort Zwangsmaßregeln in Anwendung gebracht werden.

(Die heurigen Manöver.) Wie Wiener Blätter mittheilen, wird nach den bisher getroffenen Dispositionen Se. Majestät der Kaiser den diesjährigen Schlussmanövern des 3. Armeekorps beiwohnen. Diese Manöver, an welchen sich die 6. und die 28. Infanterie-Brigade theilnehmen werden, finden im Lavantthale und in der Umgebung von Adelsberg statt.

(Marburger Gemeinderath.) Heute Donnerstag findet eine Sitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen: Amtsvortrag, betreffend die Stiftung für verwahrloste Jugend. — Errichtung einer Dienstbotenkrankenkasse. — Anbot wegen Räumung und Abfuhr der Fäkalien und Gassenreinigung. — Ansuchen des Karl Seidl um Erhaltung des Badiums per 93 fl. — Ansuchen um Kanalisierung der Hilariusstraße. — Baulinien-Plan für den Stadttheil südlich der Tegetthoffstraße. — Ausbau der Landwehrfabrike. — Vergebung der Tischlerarbeiten im Verpflegungs-Magazins-Gebäude am Domplatz. — Abrechnung für die Arbeiten an der städt. Turnhalle. — Antrag wegen Erhöhung der Bier-Abgabe. — Antrag um Einführung einer genaueren Kontrolle bei Einhebung der Platzgelder. — Bericht über die vorgenommene Revision der Stadtkasse. — Bericht und Antrag über die Sicherstellung von Militär-Unterkünften für das Jahr 1889. — Bauprogramm der Magdalenschule.

(Viertes Mitgliederkonzert des philharmonischen Vereines.) Die Besprechung von Vereinskonzerten ist namentlich in Provinzstädten manchmal eine sehr heikle Sache. Immer können die Aufführungen selbstverständlich

nicht derart sein, daß sie auf unbedingtes Lob Anspruch machen dürfen und doch geschieht es andererseits nur zu leicht, daß selbst der wohlmeinendste und gerechteste Tadel zu Mißbilligkeiten Veranlassung bietet und auch vom großen Publikum nicht richtig aufgefaßt wird. Diesmal sind wir diesen Schwierigkeiten gänzlich entrückt, denn das letzte der diesjährigen Konzerte unserer wackeren Philharmoniker war in seinem künstlerischen Erfolge geradezu glänzend und gäbe auch dem strengsten Kritiker keine Veranlassung zu irgend welcher Bemängelung der Aufführungen. Als erste Nummer wurde Mendelsjohn's außerordentlich schöne Symphonie Nr. 3 in a-moll in jeder Hinsicht sehr gelungen vorgetragen. Nicht nur war das Verhältniß der Tonstärke unter den einzelnen Instrumenten des großen Orchesters durchweg richtig gewählt, sondern es kamen auch sämtliche 4 Theile dieses zu den schwierigeren Orchesterwerken zählenden Tonstückes mit jenem Schwünge zu Gehör, welcher bewies, daß sowohl Dirigent wie alle Mitwirkenden in den Geist der Symphonie eingedrungen sind. Bekanntlich gilt diese als eine der besten Werke Mendelsjohn's und wird von ihr in Musikerkreisen gesagt: Hätte Mendelsjohn nichts als diese Symphonie geschrieben, so müßte er dieser wegen schon den großen Tondichtern angereicht werden. Wenn nun ein so hervorragendes Werk eine durchaus tadellose Aufführung erfährt, wie diesmal, so konnte der reiche Beifall nicht ausbleiben und dieser stellte sich schon nach jedem Satz, vornehmlich aber am Schlusse ein, wo Herr Musikdirektor Binder, welcher die Symphonie dirigierte, wiederholt hervorgerufen und veranlaßt wurde, für sich und die Mitwirkenden den Dank des Publikums entgegen zu nehmen. Die Nummern 2 und 4 brachten uns einen bisher noch fremden Gast, Herrn Fritz Siegl aus Graz, einen ehemaligen Schüler des als Violinlehrers hochgeachteten Herrn Konzertmeisters Ferdinand Casper. Herr Siegl trug zuerst das Konzert Nr. 2 für Violine von Wieniawsky und später „Ballade und Polonaise“ von Vicentini vor und bewies in beiden Stücken, daß er sein Instrument mit großer Sicherheit zu beherrschen vermag. Angenehm berührte dabei der ruhige klare Vortrag sowohl der Kantilen als der Passagen. Dem jugendlichen Künstler wurde für seine schönen Leistungen wiederholter Beifall und Hervorruf zu theil. Zwischen beiden Violinvorträgen sang der Damenchor des philharmonischen Vereines ein lyrisches Intermezzo, „Waltz“ benannt, von J. Rheinberger. Die Wahl dieser Nummer muß als eine außerordentlich glückliche bezeichnet werden und wurden sämtliche fünf Chöre, aus denen das Intermezzo zusammengesetzt ist, überraschend schön gesungen. Vom zartesten Pianissimo bis zum stärksten Fortissimo klangen die Stimmen durchaus rein, mit deutlicher Aussprache des Textes und mit genauer Beachtung der Vortragszeichen. Diesmal waren auch die Einsätze sehr genau und gleichförmig, kurz, auch der Damenchor unter Herrn C. M. Wallner's fester Leitung reihte sich dem Orchester als gleichwertiger Faktor der Philharmoniker an und trug so wesentlich dazu bei, dieses Konzert zu einem der genussreichsten zu machen, dessen wir uns nebst dem vorigen Kammerkonzerte seit langem zu erinnern wissen. Es ist selbstverständlich, daß auch der Damenchor lebhaft applaudirt wurde. Nicht unerwähnt darf die reizende Klavierbegleitung zu diesen Chören bleiben, die von Herrn Marco, wie immer, musterhaft zur Geltung gebracht wurde. Den Schluß bildete die großartige Ouvertüre zu „Tannhäuser“ von R. Wagner. Wir müssen gestehen, schon die Aufführung der Mendelsjohn'schen Symphonie, noch mehr aber jene der Wagner'schen Ouvertüre wurde von manchen Musikern hier mit der Besorgniß erwartet, ob es wohl in Marburg möglich sein werde, solchen großen Werken eine würdige Aufführung zu bereiten. Daß bezüglich der Symphonie diese Besorgniß grundlos war, erhellt schon aus dem oben Gesagten; aber auch die Wagner'sche Ouvertüre fand eine so vollständig befriedigende Wiedergabe, daß damit der philharmonische Verein gleichsam mit Titel und Charakter seinen Rang erhöht hat. Die außerordentlichen Schwierigkeiten dieser Ouvertüre wurden mit einer Sicherheit überwunden, das Zusammenpiel war so präzise, die Kraftentfaltung eine so gewaltige, daß man darob wirklich staunen mußte. Allerdings war der Verein durch mehrere Musikfreunde verstärkt,

allein andererseits konnte der aufmerksame Zuhörer auch beobachten, daß schon eine nennenswerthe Zahl von Vereinskülern am Konzerte mitwirkte. Dieser Umstand ist nun besonders erfreulich, indem er beweist, daß der Verein auch als Schulinstitut sein vorgestelltes Ziel erreicht. Möge derselbe in dem reichen Beifalle, der ihm am Schlusse des Konzertes von allen Seiten dargebracht wurde, die Aufforderung erblicken, auch fernerhin seinem gemeinnützigen, für Marburg geradezu unentbehrlichen Wirken treu zu bleiben.

(Militärkonzert.) Bis zum letzten Plätzen dichtgefüllt waren Samstag die unteren Kasinoräume, und ein dankbares, den besten Klassen der Gesellschaft angehörendes Publikum lauschte den in ausgezeichneter Art, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn J. F. Wagner vorgetragenen Musikstücken unserer wackeren einheimischen Regimentsmusik Freiherren von Beck. Unter den reichhaltigen Programmnummern, von welchen viele wiederholt, oder durch eine Zugabe vergrößert wurden, gestielen wohl die Nocturne von Chopin und die zur Wiederholung gebrachte Serenade von Dehlschlegel, dann „Grazzer Madeln“ von J. F. Wagner, das Potpourri „Fopperei“ von demselben, sowie Fragmente aus „Carmen“ von Bizet am besten.

(Vom Männergesang-Vereine.) Einen würdigen Verlauf nahm der gemüthliche Abend im oberen Kasino-Speisesaale, der dem Konzerte des Männergesang-Vereines folgte. In warmen, beredten Worten begrüßte der Vorstand des Vereines die gefeierten Kunstkräfte Fräulein Verba Annita Krausz und Fräulein Gisela Radomlensky aus Graz und dankte für die so liebenswürdige Mitwirkung derselben beim Konzerte, die so viel zum schönen Gelingen des Ganzen beigetragen hatte. Weiters galt der Dank dem jüngsten Ehrenmitglied des Vereines, Herrn J. F. Wagner, Kapellmeister des 47. Inf.-Reg., und wurde demselben das Ehrenmitgliedsdiplom, welches Herr A. Waidacher künstlerisch ausgeführt hatte, überreicht. Unter heiteren Weisen, welche die heimische Regimentsmusik in ihrer vorzüglichen Art zum Vortrage brachte, und mit Viedervorträgen des Fräulein Krausz und des Männergesang-Vereines endete dieser schöne Abend.

(Bezirkskrankenkassen.) Am 8. d. von 9 bis 12 Uhr findet im Rathhause die Wahl der Delegirten für die Bezirkskrankenkassen seitens der Arbeitgeber statt. — Tags zuvor, d. i. am 7. April, werden die Krankenversicherungspflichtigen Arbeiter die Wahl von 26 Delegirten vornehmen. Letztere haben dann den Obmann zu wählen. Die Wahlen erfolgen mittelst Stimmzetteln.

(Metallarbeiter-Genossenschaft.) Am 30. März fand eine Hauptversammlung dieser Genossenschaft im Salon „zum rothen Zgel“ statt. Auf der Tagesordnung stand die Frage, ob sich die Angehörigen dieser Genossenschaft der Bezirkskrankenkasse anschließen oder das bisher innegehabte Krankenstatut derselben anpassend abändern wollen. Der Vorstand, Herr Dietinger, eröffnete die Versammlung durch Begrüßung der soärllich anwesenden, jedoch beschlußfähigen Mitglieder und geladenen Angehörigen (Gehilfen), verlas die Zuschrift des Stadtrathes und eröffnete hierüber die Debatte, welche nahezu zwei Stunden in Anspruch nahm und an welcher sich namentlich die Herren Martini und Massatti, sowie von den Gehilfen Herr Oberpichler theilnahmen. Nachdem nun der neuerrichteten Bezirkskrankenkasse ein sehr geringes Vertrauen entgegengebracht wird, wurde der Antrag auf anpassende Statutenänderung der genossenschaftl. Krankenkasse einstimmig angenommen und der Bestand derselben gesichert. Gleichzeitig wurde der Vorstand mit der Bildung eines Fonds für Lehrlinge dieser Genossenschaft im Erkrankungsfalle betraut mit der Bedingung, daß diese dem genossenschaftlichen Verbaude und nicht der Bezirkskrankenkasse einverleibt werden. Hierauf wurde um 11 Uhr die Sitzung geschlossen.

(Er ist da!) Mit gewiß nicht minderem Sehnsucht als die Hebräer auf den Messias, warteten seit Jahren die Peterischwestern auf das Erscheinen des Einundvierzigers. Wir haben bereits im vorigen Jahre die Widerspenstigkeit dieser „theueren“ Nummer, welche die Traumbuchliteratur und die Geldbörsen gleich empfindlich schädigte, erwähnt. Wie ein Komet bummelte der Einundvierziger im Glücksrade herum,

Das genirte den Fremdling aber nicht. Derselbe zog ruhig seinen Winterrock an, knüpfte denselben zu, zog die Handschuhe über, nahm seine Reisetasche und verließ mit würdiger Grandezza das Lokal.

„Fünfunddreißig Gulden hat der Mensch verzehrt“, berichtete der Wirth seinen Stammgästen, „so viel ist die Hofe allerdings nicht werth! aber ich habe so eine dunkle Ahnung, als ob der Mann morgen wiederkommen und dieselbe einlösen würde.“

„Vielleicht handelt es sich um eine Wette“, meinte einer der Stammgäste; dieser Ansicht pflichteten die Uebrigen bei und Alle lachten herzlich über das gelungene Intermezzo. Nur auf Heinrich's Zahlkellnerstirn lagerten sich die Wolken des Unmuthes und des Aergers.

Der Fremdling hatte unterdessen die Restauration verlassen und schlug wohlgenuth, ein lustiges Liedchen pfeifend, den Weg zu einem in der Nähe gelegenen Hotel, einem der elegantesten in ganz Wien, ein. Hier verlangte er ein gutes Zimmer und dem distinguirten Fremdling, der seinen Namen als Freiherr von Malzau in das Fremdenbuch eingetragen hatte, wurde eines der besten Zimmer im Hotel angewiesen.

„Weden Sie mich nicht, ich gedenke einen langen Schlaf zu thun!“ rief er dem Kellner nach, der ihn auf sein Zimmer geleitete.

„Jean, Nr. 17 hat geschellt; da, schon wieder; der scheint's eilig zu haben, geschwind!“

Jean flog die breite Treppe hinauf, kam aber nach wenigen Augenblicken wieder herunter geflogen mit schlotternden Knien und leichenblaß berichtete er, daß der Herr auf Nr. 17 bestohlen worden sei und den Eigenthümer des Hotels zu sehen wünsche. Der Oberkellner stürzte jetzt selbst hinauf und richtig, der distinguirte Herr auf Nr. 17 rastete auf dem Zimmer herum wie ein angeschossener Ober.

„Schönes Hotel! Schöne Wirthschaft! Bestohlen! Be-raubt! Herr, sind Sie der Wirth?“

„Nein, aber —“

„Scheeren Sie sich zum Teufel! Den Wirth will ich sehen! Sonderbares Hotel!“

Der Oberkellner flog die Treppe hinunter.

Der Wirth saß im Speisesaal beim Frühstück und hatte gerade ein weiches Ei aufgeschlagen in der Hand, als der Oberkellner bestürzt auf ihn zuwühlte und ihm die unangenehme Mär hinterbrachte. Vor Schrecken ließ er das Ei auf seine blankgewischsten Stiefeln fallen und saß einen Augenblick sprachlos da.

Entsetzlicher Gedanke!

In seinem Hotel, dem aristokratischen und vornehmsten der ganzen Stadt, sollte ein Gast bestohlen worden sein, unmöglich! Schauerlich, wenn wahr!

Dann sprang er aber auf und trotz des behäbigen Wirthsbauches flog er die Treppe hinauf und trat in Nr. 17 ein, wo der fremde Herr noch immer und zwar in Unterkleidung — in sichtlichster Aufregung auf und ab lief.

„Sind Sie der Wirth dieses Hotels?“

„Zu dienen, Herr Graf.“

„Ich bin in schmäblicher Weise bestohlen worden.“

„Unglaublich! — Unglaublich? So! können Sie mir denn etwa sagen, wo meine Beinkleider geblieben sind!“

Da lagen Rock, Weste, Pelzmütze und Mantel, aber keine Spur von einer Hofe? Sprach- und rathlos stand der Wirth da, gegen das Faktum ließ sich nichts einwenden, eine Hofe hatte der Mann jedenfalls angehabt — also doch ein Diebstahl!

„In der That — aber ich begreife —“

„Was ist da zu begreifen? Meine Hofe ist fort, mein Geld ist fort und um 12 Uhr fährt der Zug nach Petersburg

ab und ich muß mit dem Zuge fahren; eine so scheußliche Geschichte ist mir noch nicht vorgekommen, und das in diesem Hotel!“

„Ich bedaure unendlich, Herr Graf, aber —“

„Schicken Sie sofort zur Polizei, aber auf der Stelle!“

„Um Gotteswillen, Herr Graf — die Polizei — mein Renommee —“

„Geh! mich gar nichts an — zur Polizei, sage ich!“

„Herr Graf, nehmen Sie Rücksichten auf mich — ich will Ihnen alles erzeihen, aber nur nicht die Polizei —“

„Erzeihen? Leicht gesagt; ich muß mit dem Mittagszuge abreisen, und vorher noch im Auswärtigen Amt absteigen — und meine Koffer sind bereits nach Petersburg — ver-zweifelte Situation — keine Hofe — es ist zu lächerlich!“

„Dem läßt sich ja abhelfen — ganz in der Nähe ist ein Herren-Garderobe-Magazin, ich schicke sofort hinüber.“

„Und meine Biletts, mein Reisegeld?“

„Meine Börse steht Ihnen zur Disposition, Herr Graf, verfügen Sie über mich. Ich weiß es ja, ich bin für Ihren Verlust verantwortlich, und bin bereit, Ihnen alles zu erzeihen; Sie können sich denken, Herr Graf, wie peinlich es mir sein würde, wenn die Angelegenheit in die Oeffentlichkeit käme, deshalb bitte ich Sie nochmals, nehmen Sie Rücksicht.“

Endlich erweichte er das Herz des hofenlosen Herrn Barons; aus dem Herren-Garderobe-Magazin wurde ein Mann herbeigeholt, der nahm dem Herrn Baron Maß, und wenige Minuten später befand er sich wieder im Besitze eines höchst eleganten „wie angegossen“ sitzenden Beinkleides.

Während des Frühstücks berechnete er mit dem Wirth die Höhe seines Verlustes und mit etwas schwerem Herzen bezahlte derselbe sechshundert Gulden an den allmächtig wieder in gute Laune kommenden Herrn Baron, der dann auch bald

Niemand vermochte seine Erscheinungszeit zu berechnen. Am 30. d. gerieth er endlich von seiner exzentrischen Bahn in die der Sonne des Glückes. Er wurde in Graz gezogen. War auch der Kern dieses Vortofometen kein besonders glänzender, so war doch der Schweif, welcher aus einer Unzahl von "Extratos" bestand, so leuchtend, daß er jubelnd begrüßt wurde. Wie uns von einer gewiegten Vortotrefser-Statistikerin mitgetheilt wird, fehlten nur mehr sechs Ziehungen auf volle fünf Jahre, seit die in Rede stehende Nummer in Graz nicht mehr gezogen worden war, und darum steigerte sich denn auch, den Naturgesetzen zum Hohne, seine Anziehungskraft.

(Allg. Leseverein in Marburg.) Am nächsten Sonntag, den 7. d., um 2 Uhr Nachmittags findet in Herrn J. Bernreiters Gastlokale „zum Kreuzhof“ die erste dies-jährige Hauptversammlung dieses Vereines statt. Auf der Tagesordnung derselben stehen u. a. Neuwahl der Vereinsleitung und ein Antrag auf Ankauf eines Klaviers. Gäste sind willkommen.

(Der Wochenmarkt) am 30. d. war im Ganzen dem vorhergehenden gleich stark besucht. Am Fleischmarkte wurde von 117 Schweinen Fleisch und Speck ausgeschrotet; letzterer ging namentlich gegen die Mittagsstunde im Preise um ein Bedeutendes zurück. Mit Erdäpfeln waren 52 Fuhrwagen, mit Zwiebeln 4 solche aufgefahren. Schweine wurden 112, Rige 38 Stück zu Markt gebracht. Vektore fanden einen reißenden Absatz, daher selbe gut bezahlt wurden. Der Getreidemark war nur schwach besucht und erreichte kaum 300 Säcke. Hingegen war der Grün- und Greiselmart sehr reich und war namentlich sehr viel Frühjahrgemüse vorhanden. Man zählte auf demselben über 800 Körbe. Die sanitäts- und marktpolizeilichen Visitationen ergaben keinen Anstand; die Milch und das in Töpfen eingegossene Fett waren von sehr guter Qualität. Der Verkehr war sehr rege und der Markt gegen 11 Uhr bereits als beendet anzusehen.

(Gesunden.) Am 1. d. Früh wurde im Stadtpark ein Reitstoc mit silbernem Knopf, welcher ein Monogramm trägt, gefunden und am Polizeiamte deponirt.

(Ein gefährlicher Narr.) Am 30. März beobachtete der Wachmann Ludwig Kosar einen fremden Mann, der durch sein desperates Aussehen verdächtig erschien. Der Mann trat in der Schlachthausgasse in ein Haus. Der Wachmann folgte ihm und fragte ihn, was er suche. Der Fremde gab an, Hasenfett kaufen zu wollen, und als sich durch Erkundigung bei den Hausleuten die Unwahrscheinlichkeit dieser Angabe herausstellte, wurde der Mann zur Ausweisleistung aufgefordert. Er griff nun in die innere Rocktasche und zog eine zweiläufige Pistole hervor, die er auf den Wachmann richtete. Letzterer entstieß dem Gewaltthätigen rasch die Schußwaffe und fesselte ihn. Hierbei fand man in der Tasche des Gedachten noch einen sechs-läufigen Revolver. Beide Waffen waren geladen. Nur mit Gewalt konnte der Verhaftete weggeführt werden. In der Allerheiligengasse warf er sich zu Boden. Dabei entfiel ihm eine Revolverpatrone. Dieselbe explodirte, ohne Jemanden zu beschädigen, trotzdem genug müßige Zuschauer umherstanden, denen es jedoch nicht beigefallen wäre, dem Wachmann Beistand zu leisten. Erst mit Hilfe zweier anderer Wachmänner gelang es, den Wüthenden in den Arrest zu bringen. Dortselbst stellte es sich aber heraus, daß man es mit einem Tobsüchtigen zu thun habe. Derselbe, ein wegen Irrensinn unter Kuratel stehender Besitzer aus Püdnern, namens Johann Roth, wurde über ärztliche Anordnung Sonntag, den 31. März, in die Beobachtungsanstalt nach Graz überführt.

(Ein Kampf mit Einbrechern.) Im Nachhange zu unserer Notiz über die hier am 22. v. M. erfolgte Verhaftung der beiden Einbrecher Felner und Politsch wird uns noch gemeldet, daß die Genannten, wie polizeilich erhoben wurde, in der gleichen Nacht in einem Hause der Josefsgasse in einen Keller einen Einbruch verübt und dort 8 Flaschen Liqueure gestohlen hatten. Bei dem Abzuge hatten sie die beiden Kellertüren wieder verschlossen, so daß man den Diebstahl nicht sogleich wahrnehmen konnte. Die beiden Verbrecher erscheinen weiters auch eines dritten, ebenfalls in der Josefsgasse stattgehabten Kellereindbruches verdächtig.

darauf Abschied nahm, nachdem er dem Hotelier feierlichst versprochen hatte, die fatale Geschichte nicht zu verrathen.

Der Herr Baron gieng aber nicht in's auswärtige Amt und reiste auch nicht nach St. Petersburg, sondern saß eine halbe Stunde später seelenvergnügt in der Restauration an der Stephaniebrücke und schluckte mit vielem Behagen pikante englische Auster und trank dazu 65er Biersteiner.

Der Zahlkellner Heinrich erhielt die zum Pfand zurückgelassene Hose, die, wie er sich überzeugt hatte, noch so gut wie neu war, als Trinkgeld.

Trotzdem ließ sich Heinrich nicht ausreden, daß der Kerl ein Schwindler sei. Und er hatte Recht. („Die Neuzeit.“)

(Professor zum Führer): „Wie heißt dieser See hier?“ — „Das woach i nit!“ — „Als Führer sollten Sie das aber wissen.“ — „Jawoll, daß i im Ort als Professor verschrien wern thät!“

(Ein Bauer aus der Nähe Kölns) — so schreibt der „Westf. Merk.“ — hatte einem Kölnner Bäcker lange Zeit die nötige Backbutter besorgt, immer achtpfundige „Klütten“. Als der Bäcker aber die Butter einmal nachwog, fand er, daß die Stücke um ein Pfund zu leicht waren. Er ließ sie deshalb stehen, bis der Landmann wieder zu ihm kam. Dieser überzeugte sich alsdann willig, daß die Butter nur sieben Pfund wog und erklärte einfach: „Das stimmt, aber daran bin ich nicht schuld; zu Hause habe ich kein Gewicht, ich lege auf die eine Wagischale die Butter und auf die andere das „acht“-pfundige Brod, das ich von euch immer mitnehme!“

(Einfach!) Sie: Liebst Du mich? — Er: Nein! — Sie: Warum nicht? — Er: Ich liebe nur verheiratete Frauen! — Sie: Wohlan, so heirate mich!

(Den Finger abgeben.) In der Nacht zum 1. d. fand auf der Kärntnerstraße ein Kauferei statt. Als der durch den Lärm aufmerksam gewordene Wachmann erschien, liefen die Erzedenten davon. Nur ein Schuhmacher-geselle, dem ein Finger abgebißen worden war, beand sich noch am Thortorte. Welcher der Käufer ihm diese Verletzung beigebracht haben mochte, konnte der Verwundete nicht angeben. Die dieser That Verdächtigen wurden zur Anzeige gebracht. Da das fehlende Fingerstück am gedachten Plage nicht aufgefunden werden konnte, so erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß der Thäter dasselbe in der Hitze des Kampfes verschluckt habe. Prost Mahlzeit!

### Kunst und Schriftthum.

Marburger Stadttheater.

Den durchschlagenden Erfolg, welchen die Direktion Siege mit dem „Mitado“ errang, haben wir bereits in der letzten Nummer festgestellt. Es erübrigt uns nur noch, die Einzelleistungen der ersten Aufführung zu erwähnen. Herr Pohl, als Träger der Hauptpartie, bot eine in jeglicher Beziehung schöne Leistung und überraschte uns besonders im ersten Akte durch den angewendeten bel canto in der Kantilene. Insbesondere gelang ihm hierbei die Anwendung der mezza voce, eine Schattirung, die ebenso dankbar als schwierig ist, und die auf eifriger Schulung berechtigter Weise schließen läßt. Sehr effektiv gab Herr Rainz den Ko-Ko und erregte sowohl durch seine japanesische Unruhe als auch durch das Köpfcouplet große Heiterkeit. Fr. Lijop gab die Yum-Yum mehr lieblich als national, was jedoch die Partie durchaus nicht schädigte. Sehr gut zog sich Herr Brüninger als Träger der Titelrolle aus der Affaire. Fr. Zulifay, welche als Gast die undankbare Partie der Katscha übernommen hatte, brachte dieselbe gesanglich und schauspielerisch gewandt zur Geltung. Sämmtliche Darsteller wurden mit reichlichem Applaus überschüttet und viele Piecen vom Publikum, das sich in der animirtesten Stimmung befand, zur Wiederholung verlangt. Insbesondere gefiel das Madrigal im zweiten Akte, das mustergerig von den Damen Lijop und Siege und den Herren Pohl und Muster zu Gehör gebracht wurde. Herr Kapellmeister Stefanides, dessen Zauberstab sowohl die Darsteller als das Publikum elektrisirte, Herr Dir. Siege und Fr. Unger, Balletmeisterin aus Graz, welche die Fächerpiele einstudiert hatte, wurden am Schlusse lebhaft gerufen. Last not least sei auch des Chores gedacht, der mit Lust und Liebe sich seiner nicht leichten Aufgabe entledigte.

Zu den besser besuchten Benefizabenden der dem Ende zueilenden Theatersaison darf unstrittig der des verdienten Schauspielers und Regisseurs Herrn Hans Brüller gerechnet werden, was um so höher zu veranschlagen ist, als die andauernde Zugkraft des „Mitado“ und die unmittelbar vorausgegangenen Konzerte des Männergesangsvereines und der Philharmoniker nicht ohne Einfluß bleiben konnten. Dazu kam noch ein garstiges Aprilwetter, welches, entgegen der Gepflogenheit in anderen Städten, in Marburg zur Enthaltbarkeit verleitet. Und so vermochten auch am Dienstage die materiellen Erfolge nicht an die schauspielerischen hinanzureichen. — Herr Brüller hatte sich für seinen Ehrenabend Rosen's vieraktigen Schwank „Größenwahn“ gewählt, ein Stück welches ein dauernd aktuelles Thema behandelt und zu den besseren Arbeiten des fruchtbaren Autors gezählt werden darf. — Der Benefiziant, freundlich begrüßt, bot mit der Rolle des Banquiers Ringheim — wie wir es von ihm ja nicht anders gewöhnt sind — eine wohlbedachte einheitliche Leistung von fesselnder Detailmalerei. — Recht angenehm wurde das Publikum durch das degagirte Spiel des Fräuleins Telliheim als Konrad Waller überrascht. Die Genannte bewies durch Sprache, Mimik und Geberden, daß in ihr ein schönes und hoffnungsvolles Talent stecke. Unbegreiflich war es uns nur, daß sie den aufgeweckten Primaner, also einen Jüngling, der sich für das Abiturientenzamen vorbereitet, in kurzen Höschen darstellte. — Recht anerkennenswerthe Leistungen boten auch Fräulein Vanini (Marie Ringheim), Herr Reuter (Professor Ander), Herr Spitz (Major Lauter) und Herr Brüninger in der kleinen Charge des Bureau-dieners Beckers. Das Zusammenspiel war flott und gerundet.

Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 13: Die ethischen Beziehungen zwischen Eltern und Kindern. Von Ph. Brunner. — Tägliche Spaziergänge. Von Jenny Neumann. — Vereinsnachrichten. — Fragekasten. — Correspondenz der Redaktion. — Einladung zur Erneuerung des Abonnements. — Ärztliche Briefe. — Antworten der Redaktion. — Für Haus und Küche. — Menu. — Neuheiten. — Am Arbeitsstische. Redigirt von Regine Ulmann. — Literatur. — Album der Poesie: Winter im Walde. Von Julius Spruttschel. — Schach-Zeitung. Redigirt von Dr. S. Gold. — Räthsel-Zeitung. — Die Findlinge. Eine Geschichte aus dem Wienerwald, dem Leben nachgezählt von Philipp Vogler. — Feuilleton: Eine Beichte. Kleine Theaterplaudereien. Von Benjamin Schier. — Inserate. — Preis halbjährig fl. 2:50.

### Briefkasten der Schriftleitung.

—f. —f. War nicht mehr möglich. D. P. in M. Feuilletons wird Ihnen wohl kaum eine Schriftleitung vollständig umarbeiten. Einer solchen Mühe wäre der nicht neue Gedanke auch kaum werth. F. S. In der nächsten Nummer. Bettau. Wir sehen dem Berichte entgegen. E. S. Ein Aprilscherz? Au!

### An milden Gaben

für die sechs verwaisten Kinder des Arbeiters Muchitsch sind von der löbl. Verwaltung des Kranken-Institutes der Südbahn 30 fl., von Frau M. Jost 3 fl. und von Herrn Richard Ogrifeg 5 fl. eingegangen, wofür den Spendern der beste Dank ausgesprochen wird.

### Mittheilungen aus dem Publikum.

Die Heilung befördernd. Bei offenen Wunden, entzündlichen Schwellungen und Geschwüren wird durch Gebrauch von „MOLL's Franzbranntwein“ die Entzündung behoben und damit die Heilung wesentlich gefördert. In Flaschen zu 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutz-marke und Unterschrift. [2]

Vorsicht hat nie geschadet, dies sollte sich Jeder, auch der gesundeste Mensch sagen und bei der kleinsten Verdauungsstörung: Saurer Aufstoßen, belegte Zunge, Magen-brud, Appetitlosigkeit zc. sofort ein geeignetes Mittel, wie es die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind, anwenden, dann hat man sich nie Vorwürfe zu machen, nachlässig gewesen zu sein. Man acht genau darauf, das echte Präparat, welches à Schachtel 1 Mk. in den Apotheken erhältlich, und keine werthlose Nachahmung zu bekommen.

Brieflicher Unterricht in der Buchführung, Handels-Correspondenz, dem kaufmännischen Rechnen. Auf diesem Gebiete haben wir die eminenten Leistungen des Directors der kommerziellen Fachschule in Wien, Herrn Carl Borges, zu verzeichnen. Derselbe steht einer der größten Handelslehranstalten der Monarchie vor, anerkannt als Praktiker wie als Pädagoge. — Der von ihm geleitete briefliche Unterricht bietet Jedermann Gelegenheit, sich zum tüchtigen Buchhalter und Correspondenten auszubilden. — Allen jenen, welche sich auf diesem Gebiete eine Existenz gründen wollen, denen es also darum zu thun ist, sich in den genannten Fächern auszubilden, können wir empfehlen, sich an diesem Unterrichts-Cyklus zu betheiligen.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Beteiligungsung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Philadelphia, 27. März. Der Postdampfer „Neder-land“ der „Red Star Linie“ ist von Antwerpen heute wohlbehalten hier angekommen.

### Colto-Ziehungen.

Am 30. März 1889.

Graz 61, 41, 60, 6, 26  
Wien 16, 65, 69, 51, 4

### Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrath: 22. März: Bobel Carolina, Handarbeiterin, 66 J., Neue Colonie, Herzlähmung; 25.: Jurgec Maria, Todten-gräbersfrau, 72 J., Schmidereggasse, Wasserfucht; Valentin Johann, Schlossergeselle, 20 J., Föhbergasse, Lungentuberculose; 26.: Tiefen-graber Franz, Lederer-tagelöhnersohn, 5 M., Kärntnerstraße, Magen- und Darmcatarrh; Wolfgang Franz, Grundbesitzer, 74 J., Freihaus-gasse, Lungenlähmung; 27.: Koito Barbara, Inwohnerin, 90 J., Weinbaugasse, Altersschwäche; 28.: Kunnert Franz, Bahnconducteurs-ohn, 10 J., Mellingerstraße, Herzlähmung; 29.: Drowenscheg Mathias, Bahnmagazins-Aufsicher, 37 J., Neue Colonie, Lungentuberculose; Böheim Josef, Bahndiurnistensohn, 6 1/2 J., Triesterstraße, chron. Lungencatarrh; Vogel Maximilian, Bahnmagazins-Partieführersohn, 1 1/2 J., Herrngasse, Fraisen.

EINGESENET.

**Verfälschte schwarze Seide.** Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenjatz zur echten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depöt von G. H. N. e. b. e. r. g. (k. k. Hoflieferant), Zürich, versendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke proto- und zollfrei in's Haus. (3)

**Für Taube.** Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung d. selben in deutscher Sprache an n. Ansuchern gratis zu über-senden. Adr.: J. H. Nicholson, Wien, IX., Kollingasse 4.

### Eingeseendet.

**Neustein's verzuickerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth,** (1687

bewährtes, von den hervorragendsten Aerzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung. — 1 Schachtel à 15 Pillen 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. 8. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokolirten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold“ und mit unserer Firma, **Apothek „Zum heiligen Leopold“, Gde der Spiegel- und Blankengasse, Wien, Stadt, versehen ist.** Zu haben in Marburg a/D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari und W. König.**

**Gedenket bei Wetten, Spielen und Te-stamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Marburg.**

Bitte aufzubewahren!

Nichts macht oft so viel Verdruß, Mitunter Zeit- und Geldverlust, Als eine Nähmaschine, die nicht geht, Entweder schlecht, oder gar nicht näht, Weil sie durch Schmutz oder Gebrechen Kann niemals recht entsprechen.

Näht man mit ihr läng're Zeit, Macht sie Stiche ungleich weit, Als Zwischenpiel folgt dann meist, Daß der Faden öfters reißt, Zu guter Letzt die Nadel bricht, So daß man dabei erschrickt.

Nun geht's an das Delen, daß es schwimmt, Auch zum Schrauben man Zuflucht nimmt, Drehet hin und drehet her Und diverse and're Mittel mehr, Bis man endlich so weit gelangt, Daß man sich für die Müß' bedankt.

Hat Einem die Geduld verlassen, Muß man sie doch richten lassen, Nun kommt es viel drauf an, Daß sich fände der rechte Mann, Der es gründlich gut versteht, Damit sie so schön wie früher näht.

Zu dem Behuf offerir' ich mich Jedermann Zur Reparatur solcher Maschinen an, Da Math. Prosch, überall gut bekannt, Selbst arbeitet mit kund'ger Hand. Für jedes Werk, das ich bestens richte, Durch Garantie mich verpflichte.

Für die eingepackten neuen Stück' Folgen die Schlechten gleich zurück, Bestimme den Preis auch im Vorhinein, So daß Jeder muß zufrieden sein. Reparaturen erhalte von weit und breit, Da die Postfracht ist sehr billig heut'!

Neue Singer, elegant, auch Greifer, Howe für Schuster, Tischner, Schneider. Gebraucht, sehr gut regulirt, Alle gewissenhaft approbirt, Offerire billigt, mit Garantie, Jedem, der für das Beste Sympathie.

514) Mathias Prosch.

Frisch gewässerter

Stockfisch

sowie alle anderen Gattungen Fische sind frisch zu haben bei

Dominik Wenis, 363) Delicatessenhandlung.

Wegen Anfassung des Bäder-Geschäftes

sind sämtliche Packstuben u. Ladeeinrichtungen zu verkaufen. Anfrage Burggasse Nr. 8, bei Ueblich. 521

Ein Weingarten,

20 Minuten vom Südbahnhof entfernt, an der Hauptstraße gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Anfrage Tegethoffstraße Nr. 17, I. Stod. (523)

Wä-cher

jeder Art wird angenommen zum waschen und glanzbügeln, Mühlgasse 29. (520)

Bäder-Verjunge

wird angenommen bei Anton Submann in Grunddorf Nr. 42. (511)

Jagdhündin,

1 1/2 Jahre alt, gut dressirt, billig zu verkaufen. Anfrage Burggasse 8, bei Ed. Rauscher. (522)

Naphthalin

sicherstes Schutzmittel gegen Mottenfraß bei Eduard Rauscher Burggasse 8. (523)

Primä Sagorer

Weisskalk

bei C. Bros, Rathhausplatz. (492)

2 Häuser

sind in Pettau, Bürgergasse, für jedes Geschäft geeignet, sofort zu verkaufen und zu beziehen. Sehr frequenter Stadttheil. Anfragen beliebe man zu richten per Adresse „Bürgergasse Pettau Nr. 14“. (476)

Eine Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche sammt Zugehör ist vom 1. Mai an zu vermieten. Dasselbe ist auch ein Pferde stall für 3 Pferde sogleich zu vermieten. Anfrage bei Herrn A. Jinnauer, Marburg, Rärntnerstraße Nr. 11. (515)

3. 389. Präs.

Rundmachung.

Nach dem Gesetze vom 28. März 1889, R.-G.-Bl. Nr. 32 sind die zufolge der §§ 3 und 4 zur Abstempelung zugelassenen Schulverschreibungen innerhalb 30 Tagen nach Kundmachung dieses Gesetzes zur Abstempelung einzureichen.

Mit Bezug auf die Verordnung des hohen k. k. Finanz-Ministeriums vom 28. März 1889, R.-G.-Bl. Nr. 33, wird zur Vollziehung des bezogenen Gesetzes bekannt gegeben, daß zur Abstempelung unter Entrichtung der Stempelgebühr nach Scala III nachstehende ausländische Schulverschreibungen mit Prämien zugelassen wurden, als:

I. Deutsches Reich.

Table with columns: Jahr der Herausgabe, Nominalbetrag der Anpoinis, Stempelgebühr (fl., kr.). Rows include: 1. Preußen (1855, 100 Thaler, 94), 2. Preußen (1845, 40 Thaler, 63), 3. Baiern (1866, 175 fl. s. d. oder 100 Thl., 94), 4. Baden (1867, 175 fl. s. d. oder 100 Thl., 94), 5. Oldenburg (1871, 40 Thaler, 63), 6. Brandenburg (1868, 20 Thaler, 19), 7. Sachsen-Meiningen (1870, 7 fl. s. d., 7), 8. Anhalt (1857, 100 Thaler, 94), 9. Lüneburg (1863, 50 Thaler, 63), 10. Hamburg (1846, 100 Mark B., 63), 11. Hamburg (1866, 50 Mark B., 32), 12. Italien (1885, 25 Lire, 7), 13. Rußland (1864, 100 R. S., 25), 14. Rußland (1866, 100 R. S., 25), 15. Schweden (1860, 10 Thaler, 13), 16. Serbien (1881, 100 Frank, 32), 17. Serbien (1888, 10 Frank, 7), 18. Türkei (1870, 400 Frank, 1 25).

Ueberdies unterliegen im Sinne des § 4 Absatz 2 des Gesetzes der gebührenfreien Abstempelung nachstehende ungarische Schulverschreibungen mit Prämien, als:

Table with columns: Jahr der Herausgabe, Nominalbetrag der Anpoinis, Stempelgebühr (fl., kr.). Rows include: 1. Gräfl. Reglevisches Lotto-Anlehen (1847, 10 fl., gebührenfrei), 2. Lotterie-Anlehen der königl. freien Stadt Ofen (1859, 40 fl., gebührenfrei), 3. Ungarische rothe Kreuzlose (1882, 5 fl., gebührenfrei), 4. 4% Prämienobligationen der ungarischen Hypothekbank (1884, 100 fl., gebührenfrei), 5. Ungarische Dombau-(Basilica)-Lose (1886, 5 fl., gebührenfrei), 6. Ungarische Vereinslose „gutes Herz“ (1888, 2 fl., gebührenfrei).

Zur Abstempelung berufen sind: in Graz das k. k. Stempelamt (Stadt, Raubergasse Nr. 8, I. Stock und am Lande sämtliche k. k. Steuer- und Hauptsteuerämter, und es hat bei denselben die Ueberreichung der Schulverschreibungen mittelst der vorgeschriebenen und von den genannten Aemtern gegen Entrichtung von einem Kreuzer per Bogen zu beziehenden Anmelde-Verzeichnisse vom 1. April bis einschließl. 28. April 1889 während den Amtsstunden zu erfolgen.

Die entfallende Stempelgebühr ist mittelst der im Verleihe befindlichen österr. Stempelmarken zu entrichten und sind diese Stempelmarken von den Parteien selbst und zwar derart auf der Vorderseite der Schulverschreibungen zu befestigen, daß durch dieselben vor Allem weder der Originaltext, noch etwa der beigedruckte Text in deutscher Sprache verdeckt werde. Bei Schulverschreibungen, welche mit Gewinnstheinen versehen sind, z. B. italienische rothe Kreuzlose und serbische Tabaklose, sind die Stempelmarken auf den Gewinnstheinen zu verwenden.

Das den angemeldeten Werthpapieren beizuschließende Verzeichniß ist, wenn dasselbe nicht mehr als 15 Stücke umfassen soll, in einer, im gegentheiligen Falle aber in zweifacher Ausfertigung zu überreichen, und hat zu enthalten:

- a) die Stückzahl, b) die Bezeichnung der Anleihe in der Reihenfolge des Verzeichnisses, c) die Fälligkeit des ersten Coupons in dem Falle, wenn die Zinscoupons mit den Schulverschreibungen einen zusammenhängenden Bogen bilden, d) den Nennwerth der Schulverschreibung und e) die Serien- und Nummern derselben.

Am Schlusse der Verzeichnisse ist von der Partei deren Vor- und Zuname, Stand, Wohnort und Wohnung anzugeben.

Gemäß § 4, Absatz 1 des Gesetzes, sind ungarische Staatsschulverschreibungen mit Prämien, wozu auch die vierprozentigen Treibregulirungslose vom Jahre 1880 gerechnet werden, der Abstempelung nicht zu unterziehen.

Ungarische Schulverschreibungen sind getrennt von den ausländischen Werthpapieren mit besonderen Verzeichnissen vorzulegen.

Die Abstempelung der bei der k. k. Finanz-Landes-Kassa und beim k. k. Zivilgericht-Depositenamte erliegenden abstempelungspflichtigen Werthpapiere wird bei diesen Aemtern durch eine hiezu abgeordnete Commission an den nachträglich kundzumachenden Tagen stattfinden.

Kreditinstituten, Banken und anderen Anstalten kann für den Fall, als sie innerhalb 14 Tagen nach Kundmachung des Gesetzes in einer ungestempelten Eingabe hiezu darum einschreiten und der Stempelungscommission ausreichende vom Parteien-verlehre geforderte Räume zur Verfügung stellen, die Abstempelung in diesen Räumen bewilligt werden.

Präsidium der k. k. Finanz-Landes-Direction.

Graz, am 1. April 1889.

Christ m. p.

Wohnung,

im ersten Stocke des Sparcasse-Gebäudes,

bestehend aus 3 Zimmern sammt Zugehör, ist vom 1. Mai an, auch früher zu vermieten.

Anfrage in der Directions-Kanzlei der Sparcasse.

3. 2360.

Edikt.

An die unbekannteten Erbsinteressenten nach Heinrich Kreuz. Vom k. k. Bezirksgerichte Friedau wird bekannt gemacht, daß Herr Dr. Ivan Petrovar, Advokat in Friedau, als Curator des verstorbenen Heinrich Kreuz — Sohnes der verstorbenen Eheleute Eduard Kreuz (aus Trieste, gestorben in Samuscheg 9. September 1859) und Johanna geborene Schmid (aus Lobeditz, Bezirk Pödersam, gestorben 8. März 1863) über dessen Vermögen die Rechnung für die Jahre 1884, 1885, 1886, 1887 und 1888 gelegt habe. Zur Prüfung derselben ist die Tagsatzung

auf den 30. April 1889, Vormittags 8 Uhr

hiergerichts angeordnet worden und werden hievon die unbekannteten Erbsantworter nach Heinrich Kreuz mit dem verständigt, daß im Falle ihres Nichterscheinens die vorgelegte Rechnung von amtswegen geprüft und das Curatelsepensar nach Anhörung eines Curators ad hunc abjustirt würde.

k. k. Bezirksgericht Friedau, am 4. März 1889.

Für den k. k. Bezirksrichter: Dr. Bayer.

Advertisement for ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC (Gironde). Includes an illustration of a man in a long coat and a circular seal. Text describes the product's benefits for dental health and mentions the manufacturer Seguin in Bordeaux.

Advertisement for 'Jede Uhr' (Every Clock) repair service with a 1-year warranty, and 'Eine gassenseitige Wohnung' (A side-garden house) with 3 rooms, kitchen, and other amenities, located at Burggasse Nr. 22.

Advertisement for 'Waarenlager in St. Lorenzen' (Goods warehouse in St. Lorenzen), offering a large stock of goods for sale, including a large quantity of flour and other commodities.

Advertisement for 'Maschinenriemen' (Machine belts) by Alex. Rosenberg, located at the iron foundry in Marburg. The advertisement highlights the quality and variety of their machine belts.

Advertisement for 'Cementwaaren-Fabrik' (Cement goods factory) by Jos. Neumüller & Comp. in Vienna. The advertisement lists various types of cement and building materials, such as Portland cement, hydraulic lime, and mosaic tiles.

**Ein praktischer Bauführer**  
resp. Baugeschäftsführer wird für Marburg gegen eine entsprechende Entlohnung gesucht und sofort aufgenommen. Anträge nimmt aus Gefälligkeit Herr Gaiser, Burgplatz entgegen. (485)

**Junger intelligenter Kaufmann,**  
welcher sehr ein gutes Gemischtaaren-geschäft mit größerem Einkommen befehligt, wünscht sich mit einem häuslich erzogenen Fräulein mit Baarvermögen ehebaldigst zu verehelichen. Nur ernstgemeinte nicht-anonyme Anträge, wenn möglich mit Fotografie, wollen bis längstens 10. April unter „S. N. 100“ poste restante Marburg erlegt werden. (469)

**Ca. 20.000 Stück**  
gutgebrannte Cillier Dachziegel sind sehr billig zu verkaufen. Wo? sagt die Verw. d. Bl. (489)

**Weinverkauf.**  
St. Peterer 1887er per Liter 9 Kr. Vorderberger „ 10 Kr.  
Adresse in der Verw. d. Bl. (478)

**Bäderlehrjunge**  
wird gesucht. Anfrage bei Herrn Georg Fersch, Boberschtstraße Nr. 7. (491)

**Wohnung**  
mit 3 Zimmern, Küche sammt Zugehör ist sogleich zu vermieten, Mellingerstraße Nr. 8. (458)

**Ein möbliertes Zimmer.**  
schön eingerichtet, billiger Mietzins, ist sogleich zu beziehen. Anfrage Dompfplatz Nr. 6. (479)

**Zimmer**  
und Küche mit oder ohne Möbel sofort zu vermieten. Theatergasse 15. (524)

**Ich bin befreit**  
von den lästigen Sommersprossen durch den täglichen Gebrauch von Bergmann's Lilienmilch-Seife. Vorräthig: Stück 40 Kr. bei Eduard Rauscher, Marburg, Burggasse 8. (399)

**Gehöröl.**  
Extrakt vom k. k. Sekundär-Arzt Dr. Schipek, welcher seiner sicheren Wirkung wegen von vielen Autoritäten seit Jahren rühmlichst anerkannt, weil er jede nicht angeborne Taubheit heilt, Schwerhörigkeit, Ohrenschmerzen, sowie jede Ohren-erkrankung sofort beseitigt, ist mit Gebrauchsanweisung zu beziehen für fl. 1.50 aus dem General-Depot des Franz Giacomelli, Wien, Fünfhäus, Stadiongasse 1. (58)

**Brüner Stoffe**  
für einen eleganten Frühjahrs- oder Sommer-Anzug in Coupons zu Nr. 3-10, das sind 4 Br. Ellen jeder Coupon, um fl. 4.80 aus feiner fl. 6.— aus feinsten fl. 7.75 aus hochfeinsten fl. 10.50 aus allerfeinsten  
**echter Schafwolle**  
sowie Ueberzieherstoffe, mit Seide durchwebte Kammgarne, Sommer-loden, Livréstoffe, waschechte Zwirn-stoffe, feines und feinstes schwarzes Tuch für Salon-Anzug etc. etc. versendet gegen Nachnahme des Betrages die als reell und solid be-kannte (236)  
**Tuchfabriks-Niederlage Siegel-Imhof in Brünn.**  
Erklärung: Jeder Coupon ist Nr. 3.10 lang und 136 Ctm. breit, daher vollkommen genügend auf einen com-pletten Herren-Anzug.  
Auch wird jede gewünschte Meter-anzahl geliefert. Für Lieferung genau nach gewähltem Muster wird garantiert.  
Muster gratis und franco.

**Alois Hoinig,**  
**Bau- und Galanterie-Spengler**  
Marburg, Burggasse Nr. 6  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von (1992)  
Badewannen, Badestühlen (mit und ohne Heizung), Sitz- und Fußbadewannen, Douchebänne, Wasserschäffer, Gläser-wannen, Abwaschschäffer, Toiletteimer, Wasserkannen, Wasserkrüge, Wandwaschlavours, Bogelkäfige, Briefkästen, Blechtassen in feinsten Lackierung, Grablaternen, Sulz- und Badformen, Ausstecher, Siebkannen, Schmalzdosens, Kaffeemaschinen, Waschmaschinen, sowie alle Galanterie-Spenglerarbeiten in Haus- und Küchengeräthen.  
Bauarbeiten jeder Art

wie alle einschlägigen Reparaturen werden bei streng solider Ausführung und prompter Bedienung schnell und billigt hergestellt.

**Man biete dem Glücke die Hand!**  
**500,000 Mark**

als Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die Hamburger grosse Geld-Verloosung, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Klassen von 100,000 Loosen 50,200 Gewinne im Gesamtbetrage von

**9.537.033**

**Mark**

zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell (459)

**500,000**

**Mark**

speziell aber

- 1 à 300,000
- 1 à 200,000
- 1 à 100,000
- 1 à 75,000
- 1 à 70,000
- 1 à 65,000
- 2 à 60,000
- 1 à 55,000
- 1 à 50,000
- 1 à 40,000
- 1 à 30,000
- 8 à 15,000
- 26 à 10,000
- 56 à 5,000
- 106 à 3,000
- 203 à 2,000
- 4 à 1,500
- 608 à 1,000
- 1018 à 500
- 30970 à 148
- 17190 à M. 300,
- 200, 150, 127,
- 100, 94, 67, 40,
- 20.

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Haus in Oesterreich-Ungarn seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist, so bitten wir alle Diejenigen, welche sich für eine unbedingt solide Geld-Verloosung interessieren und darauf halten, dass ihre Interessen nach jeder Richtung hin wahrgenommen werden, sich nur ganz direct vertrauensvoll an unsere Firma Kaufmann & Simon in Hamburg zu wenden. Wir stehen mit keiner anderen Firma in Verbindung und haben auch keine Agenten mit dem Vertrieb der Original-Loose aus unserer Collecte betraut, sondern wir correspondiren nur direct mit unseren werthen Kunden und dieselben geniessen derart alle Vortheile des directen Bezugs. Alle uns zugehenden Bestellungen werden gleich registrirt und promptest effectuirt.

Alle Gattungen Drucksorten für Gemeinde-Aemter nach den von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg vorgeschriebenen Formulare Ed. Ganschig' Wgr. (E. Kralik) in Marburg. empfiehlt billigt

**Familienhaus**

in einer sehr frequenten Strasse, prachtvoller Lage und schönem Garten und Stallung ist preiswürdig und unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. (487)  
Anfrage bei Herrn Johann Gaiser, Burgplatz.

**Kein Husten mehr!**

Die überraschende Lösung des Zwiebel-saftes in richtiger Zubereitung bei Husten, Lungen-, Brust- und Halsleiden findet glänzendste Bestätigung bei dem Gebrauch der O. Titze's Zwiebelbonbons. In Packeten à 20 und 40 Kr. nur in nachfolgenden Depots: In Marburg bei J. Bancelari, Apotheke zum Wohren. — Hauptdepot in Kremsier bei Apotheker J. Krizan. (1806)



**Moll's Franzbrannlwein und Salz**

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen. Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.  
Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.  
In Flaschen j. Gebrauchs-Anweisung 90 Kr. ö. W.

**Moll's Seidlitz-Pulver.**

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Enquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.  
Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschockung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.  
Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

**Dorsch-Leberthran**

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.  
Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächerer Kinder.  
Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche j. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt durch

- A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien. Tuchlauben.
- Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.
- MARBURG: A. Mayr, Max Moric, Ed. Rauscher.
- Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap.
- Judenburg: A. Schiller, Ap.
- Knittelfeld: M. Zawersky, Ap.
- Pettau: Ig Behrbalk, Ap.
- Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

**Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:**

**Eucalyptus-Mund-Essenz**

(Oest.-ungar. Patent, prämiirt Paris 1878.)  
Das rationellste, gehaltreichste (78% wirksame Bestandtheile), anerkannteste hygienische Präparat zur Pflege des Mundes, Bekämpfung des üblen Geruchs, Conservierung der Zähne, Schutzmittel gegen Rachenkatarrhe und miasmatische Ansteckung durch die Luftwege überhaupt.  
Von der kais. russ. Regierung laut Ministerial-Erlass Med.-Depart. vom 28. Jänner 1881, Zahl 681, in den kais. Hospitälern und Heilanstalten eingeführt.  
Preis eines Flacons ö. W. fl. 1.20

**Med. Dr. C. M. Faber,**

Leibzahnarzt weil. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I., Ritter der Ehrenlegion etc. zu Wien.  
Niederlagen in Marburg bei Eduard Rauscher, Dro-guerie; Johann Bucher, Galanterie; Josef Martinz, Kauf-mann; in Pettau bei G. Behrbalk, Apotheker; in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker; Rohitsch-Sauerbrunn bei J. M. Richter, Apotheker.  
Dasselbst ist auch zu haben: Die k. k. priv. sveicische Mund-Seife „Puritas“ (Preis-Medaille London 1862) von Dr. C. M. Faber.  
Versandt-Depot:  
WIEN, I., Bauernmarkt 3.

Ziehung Ostern 1889. Ein Los 50 kr.

Grosse Lotterie

mit werthvollen Treffern

mit Bewilligung des hohen k. k. Finanzministeriums veranstaltet vom

Marburger Stadtverschönerungs-Verein.

Das Reinertragniss ist zur Schaffung der neuen „Kaiser Franz Josefs-Anlagen“ in Marburg bestimmt.

Table listing prizes: I. Haupttreffer: Ein prachtvoller Concertflügel im Werthe von 1000 fl., II. Eine altdeutsche Speisezimmer-Einrichtung 500 fl., III. Ein vollständiges Silberservice für 12 Personen 400 fl., IV. Ein echter Smyrna-Salontepich 300 fl., V. Eine altdeutsche Stockuhr 180 fl., VI. Ein elegantes Jagdgewehr 100 fl., VII. Ein feines Porzellan-Speiseservice für 12 Personen 80 fl., dann 200 werthvolle Nebentreffer.

Die Haupttreffer mit Ausnahme des I. und II. sind in den Schaufenstern des Herrn G. H. Ogriseg ausgestellt.

Ein Los 50 kr.

Zu beziehen in allen Tabak-Trafiken, dann bei den Herren: G. H. Ogriseg, Heinrich Reichenberg, Josef Kokoschinegg und im Verlage dieses Blattes.

Ziehung Ostern 1889. Ein Los 50 kr.

Stadt-Theater in Marburg. Direction: Adolf Siege. Samstag den 6. und Sonntag den 7. April 1889 zum letzten Male

Der Mikado. Burleske Operette in 2 Akten von W. S. Gilbert. Deutsch von F. Zell u. R. Genée. Musik von Arthur Sullivan. (525)

Marburger Escomptebank. Stand der Geldeinlagen am 31. März 1889: Oe. W. fl. 290.639,72

Kleinschusters Obst- und Rosengarten Marburg, Gartengasse Nr. 13 empfiehlt hiermit Obstbäume hoch, nieder, Spalter und Töpfen, als: Aepfel, Birnen, Aprikosen, Pfirsiche, Kirschen, Amorellen

Erdbeeren-Pflanzen die bekannt besten Gattungen, Rosen hochstämmig und nieder, in mehr als 500 Namen, Freilandzucht, daher Bestellungen recht bald aufzugeben sind. Ein zu spätes auspflanzen bürgt nicht für das Anwachsen. (398) Jeder Besuch der Anlagen ist willkommen.

Fräul. Marie Bosch giebt einen Schnittzeichnen-Curs in der Dauer einer Woche. Beginn Montag den 8. April. Ausnahmeweise billiger Preis von 6 Gulden. Anfrage Schillerstraße 26, I. Stock, bei Frau Weingraber. (519)

Aviso! Zu einem Separat-Lehrkurs für Schnittzeichnen und Kleidermachen werden noch Fräuleins aufgenommen bei Herrn J. Perschak, Burgplatz. (527)

Verkäufliche Realitäten.

Ein stockhohes Haus auf sehr gutem Geschäftsposten mit nachweisbar gutem Zinsertrage; Preis 22.000 fl., unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen. Ein nettes, ebenerdiges Wohnhaus mit Garten und Feld, nur 10 Minuten von Marburg entfernt, für Pensionisten oder Gärtner sehr geeignet, im Preise von 4500 fl. Ein ebenerdiges, hübsches Haus mit Obstgarten und etwas Feld, 30 Minuten von der Stadt, an belebter Straße gelegen, auch für ein Gasthaus geeignet, Preis 3500 fl. Eine Gasthausrealität, eine halbe Stunde von Marburg, mit nettem Haus und Wirtschaftsgebäuden, Sitz- und Obstgarten, mehrere Joch sehr guter Felder und Wiesen, um den Preis von 4500 fl. Schöne Realität, 3/4 Stunde per Bahn von Marburg entfernt, mit solid gebautem hochparterre Wohnhaus, schönen Wirtschaftsgebäuden, großem, sehr ertragreichen Obst- nebst Gemüsegarten, fl. Weingarten und ca. 12 Joch 1. Classe Felder und Wiesen, um den Preis von 5000 fl.

Zu kaufen gesucht:

Ein gut situiertes, mittelgroßes und zinsbringendes Haus als Kapitalanlage, dann ein kleines, hübsches Familienhaus oder Villa mit Garten, in der Nähe der Stadt.

Zu pachten gesucht:

Ein Caffeehaus, mehrere Wirths- und andere Geschäfte mit und ohne Ablösung. Ueber alles Obige ertheilt nähere Auskünfte und übernimmt Anträge das Verm.-Bureau des J. Radlik, Burggasse Nr. 22, Marburg. (528)

Ueber 50 Sorten Toiletteseifen Glycerinseife, ungepreßt, nach Kilo Waschseifen und Waschartikeln Apollo-, Stearin-, Hohl- u. Klavier-Kerzen Englische und Französische Parfums bei Carl Bros, Hauptplatz neben der k. k. Haupttrafik. (312)

Theodor Martin Uhrmacher und Optiker Marburg a/D., Burgplatz Nr. 7 empfiehlt sein reichhaltiges Uhrenlager Gold-, Silber- und Metall-Uhrketten Optische Gegenstände China Silberwaaren. (450) Reparaturen an Uhren und Augengläsern werden rasch und solid ausgeführt.

A. Bener's große Menagerie.

Marburg, Herrngasse (neben dem Knabenseminar). Von Sonntag den 5. April an. Noch nie war eine schönere Schauausstellung hier, als die Bener'sche Menagerie. Dieselbe enthält nur seltene Thiere: Der weiße Jack oder Gung-Ochse, noch in keiner Menagerie gesehen, Lamas, Kamele, Dromedare, der seltene Mufflon, Hjänen, Wölfe, Bären, Leoparden, Jaguar, Schlangen, Krokodille, 7 Löwen verschiedener Gattungen. Neu angekommen, direct aus der Freiheit: Der schwarze Panther, höchst selten, verschiedene große Raubvögel, prachtvolle Papageien und Affen. Die Menagerie wurde schon von den höchsten Herrschaften besucht, von Sr. k. u. k. Hoheit Großherzog von Toskana, Fürsten Dettingen-Spielberg mit Familie u. s. w. (518) Um 4 Uhr, 6 Uhr und Abends 8 Uhr findet die Fütterung und Dressur statt.

Fräulein Amanda, eine prächtige Erziehung, produziert sich im Central-Käfig mit 4 afrikanischen Löwen und Steppenhunde. Fräulein Amanda hat bis jetzt noch in allen größeren Städten das größte Aufsehen erregt, da die Leistungen und Unerischrockenheit des Fräuleins Amanda nicht mit Gold zu bezahlen sind. Das Nähere die Anschlag-Zettel. Wir laden den hohen Adel, die geehrten Bürger und Einwohnerschaft, sowie das k. k. Militär ein, die Menagerie zu besuchen. Erster Platz 40 kr., zweiter Platz 20 kr., Kinder die Hälfte.

Alois Quandest in Marburg. Fussboden-Glasur von Alois Keil in Wien, vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. Preis 1 grossen Flasche fl. 1.85, 1 kleinen Flasche fl. —.68. WACHS-PASTA bestes und einfachstes Einlassmittel für Parquetten. Preis 1 Dose 60 kr. stets vorräthig bei (486) Alois Quandest in Marburg. Bestellungen nach Orten, in welchen sich keine Niederlage befindet, werden an die Fabriks-Niederlage von Alois Keil in Wien, IV., Resselgasse 5, erbeten. Preis eines 5 Kilo-Packets ö. W. fl. 6.—.

Danksagung. (510) Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und beim Ableben unseres innigstgeliebten Vaters, des Herrn Mathias Michalek, Melzhausleiter der k. k. priv. Südbahn in Unter-Drauburg, sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sprechen wir Allen unseren innigsten Dank aus. Unter-Drauburg, am 31. März 1889. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.